

Universität Trier

Fachbereich II

Abteilung für Germanistik

**Der regulierte Mensch in Ulf Schmidts Theatertext
*sich Gesellschaft leisten***

Master-Arbeit

Betreuerin:
Prof. Dr. Franziska Schöbler

vorgelegt von

Olivier Garofalo

Schöndorferstr. 20A
D – 54292 TRIER

S2olgar@uni-trier.de

Datum:

20.10.2010

Inhalt:

1. Ulf Schmidts <i>sich Gesellschaft leisten</i>	2
2. Die postdramatische Form als Ausdruck der Überforderung in der Ökonomie	4
3. Die Regulierung am Beispiel von Vissa und Arkoth	9
3.1. Die Berater	9
3.2. Das Punktesystem	11
3.3. Der Vertrag – Herstellung des Subjekts	14
4.2. Die Sprache	16
4. Die Sexualität	19
4.1. Der Wert der Sexualität	19
4.2. Die Disziplin in der Sexualität	23
5. Konsequenzen der Regulierung	29
5.1. Telearbeit	30
5.2. Ökonomie des Körpers	33
5.3. Prostitution: Aggregation und Resultat der Regulierung	35
6. Die Kontrolle durch das System	42
7. Bibliografie	44

1. Ulf Schmidts *sich Gesellschaft leisten*

Ulf Schmidts 2010 am Theater Trier uraufgeführter Theatertext *sich Gesellschaft leisten* stellt die Frage, was die Gesellschaft zusammen hält und geht von der Prämisse aus, dass „die gesellschaftlichen Verhältnisse (...) zu Finanzverhältnissen [werden] wie vor 150 Jahren die physische Welt zur Warenwelt wurde.“¹ Auf dieser Grundlage aufbauend entwickelt der Text ein potenzielles Gesellschaftsbild, welches auf den Gesetzen der Ökonomie aufgebaut ist und schließt damit an „eine große Zahl an 'Wirtschaftsdramen' (...) [an, welche sich] mit dem wachsenden Dienstleistungssektor, mit Flexibilisierung und Mobilität (...) [beschäftigen].“² Dennoch fokussiert *sich Gesellschaft leisten* im Unterschied zu anderen „Wirtschaftsdramen“ nicht direkt die Arbeitsbedingungen in der westlichen Welt. Im Zentrum steht eine Gesellschaft, deren Zusammenhalt aufgrund von Verträgen generiert und genuin dazu reguliert wird. Die ökonomischen Prozesse beschränken sich nicht lediglich auf ein berufliches Feld, sondern greifen explizit auf das Soziale über. Konsequenterweise überführt der Text hierbei eine Reihe von für die Ökonomie elementaren Elementen, wie beispielsweise ein rationales Leistungsprinzip oder die Expertenberatung in den Kontext des Sozialen. Im Folgenden wird nun dargestellt, wie der Einzelne durch die Übernahme des ökonomischen Prinzips reguliert wird, beziehungsweise sich selbst reguliert. Obwohl dieser Prozess auf mehreren Ebenen simultan stattfindet, wird hier durch Schwerpunktsetzungen versucht, die Elemente einzeln zu beschreiben. Es soll dargestellt werden, wie die Figuren zunächst Teile ihres Privatlebens regulieren, um sich dann selbst als regulierte Subjekte herzustellen. Diese Genese verläuft ähnlich wie die Entwicklung von der Foucault'schen Disziplinarmacht zur Kontrollgesellschaft von Gilles Deleuze. In einem ersten Teil wird am Beispiel von Vissa und Arkoth ersichtlich, wie durch die Berater von außen ein neues Regulierungsprinzip installiert wird, während im zweiten Teil die Bedeutung der Sexualität und mithin des Körpers beschrieben wird. Obwohl die eigentlichen Regulierungen nach weniger als der Hälfte des Textes im Wesentlichen etabliert sind, wird am Ende dieser Arbeit auch der zweite Teil von *sich Gesellschaft leisten* berücksichtigt, um die Konsequenzen der Regulierung aufzuzeigen. Hierbei werden bei der Übernahme von Zitaten die Kursivsetzungen ausnahmslos übernommen und deshalb innerhalb der Arbeit nicht weiter als solche gekennzeichnet, währenddessen die Orthografie behutsam angepasst

¹ Schmidt, *sich Gesellschaft leisten*, S.4.

² Schößler/Bähr, *Die Entdeckung der „Wirklichkeit“*, S.10.

wird. Eine weitere formale Eigenart des Textes sind die zum Teil parallel stattfindenden Dialoge, welche hier durch Akkoladen markiert sind. Hinsichtlich der insgesamt unüblichen Erscheinungsweise des Theatertextes beginnt die Arbeit indessen mit einer kurzen Analyse der Form.

2. Die postdramatische Form als Ausdruck der Überforderung in der Ökonomie

Die Entdeckung der Ökonomie für das Theater ist ein wichtiger Hinweis auf eine gesellschaftliche Veränderung, denn „in den letzten Jahrzehnten scheinen sich die Arbeitsbedingungen und Produktivitätsstrategien in den Industrienationen nachhaltig verändert zu haben.“³ Beobachtbar ist allerdings neben der inhaltlichen Auseinandersetzung auch eine Veränderung der formalen Anordnung der Texte. Das klassische Repräsentationstheater scheint ungeeignet zu sein, die ineinander übergreifenden Prozesse der Ökonomisierung des Sozialen sowie der (subjektiven) Überforderung für den Einzelnen darzustellen. „Das Theater entdeckt sich zunehmend als sozioökonomisches Laboratorium und wendet sich konkreten Lebenserzählungen zu, um diese in 'fiktionaler Authentizität' zu präsentieren. Wirklichkeit wird nicht mimetisch simuliert, sondern die theatrale Fiktionalität mit sozioökonomischen Konkreta überschrieben oder aber es werden soziale Situationen arrangiert, die beispielsweise die Störanfälligkeit der global-medialen Kommunikation erfahrbar machen.“⁴ *sich Gesellschaft leisten* entwickelt in gewisser Weise eine eigene Form des Dokumentationstheater. Nicht die realen Geschichten der Wirklichkeit dienen als Grundlage, sondern die wissenschaftliche Theorie stellt die Basis für den Theatertext dar. Der fiktionale Charakter des als Experiment bezeichneten Textes wird dabei durch die dem Computerspiel *Unreal Tournament* entnommenen Namen hervorgehoben.⁵ Damit einhergehend untermauert der Text gleichzeitig das Spiel als Darstellungsform des Theaters. Zudem verlässt sich der Text nicht auf die Deutungshoheit des Lesers oder Theatermakers und erklärt seine Absichten zu Beginn, beziehungsweise sein Ergebnis am Schluss des Textes. Zusätzlich wird die formale Anordnung erklärt und eine Empfehlung für die Inszenierung und deren Proben formuliert. Es scheint, als wolle der Text nicht länger als beliebig bearbeitbar und interpretierbar verstanden werden, sondern seine Position im Theater stärken. Dieses Selbstverständnis kann einerseits, indem der Text nicht beliebig austauschbar wird und die nötige Probenzeit eingefordert wird, als Gegenimpuls zur Ökonomisierung verstanden werden, während andererseits gerade diese Andersartigkeit auch durch die sich verändernden Produktionsbedingungen am Theater erklärbar wird. „Denn die innovativen ästhetischen Formate dieses 'Wirtschaftstheaters' versuchen, die Aufmerksamkeit der

³ Ebd., S.9.

⁴ Ebd., S.10.

⁵ Vgl.: (Anm. 1), S.4.

Öffentlichkeit als knappe Ressource zu sichern.“⁶ Nichtsdestoweniger lässt sich die Form des Stückes größtenteils mit dem Inhalt zusammenbringen, das Signifikat verschmilzt mit dem Signifikanten. Zum einen kann durch den Hinweis auf das Computerspiel, dessen „Story“ im Jahre 2215 beginnt,⁷ der Text als Zukunftsvision verstanden werden, während die dem Spiel inhärente Virtualität auf die im Abschnitt 5 dieser Arbeit beschriebenen, veränderten Arbeitsbedingungen anspielt. Die Anordnung des Textes in Bahnen verweist seinerseits auf die Auflösung der Grenzen zwischen Beruf und Freizeit. Im nächsten Abschnitt wird die Beratung und Regulierung von Vissa und Arkoth erklärt, doch unter der Prämisse, dass der Schwerpunkt der Beratung bei dem Paar zunächst auf dem Privaten liegt – denn die Berater erscheinen nicht im Arbeitsumfeld der beiden – und da diese Trennung für ein Paar, welches bis dahin noch gar nicht oder nur wenig reguliert wurde, durchaus sinnvoll ist, kann die linke Kolonne gesondert gesehen werden. Der Übergang der Berater, die in erster Linie in der mittleren, beziehungsweise rechten Kolonne angesiedelt sind, nach links markiert den Übergang zwischen dem Arbeitsleben und dem Privaten. Am Ende der vierten Szene lockert sich diese Trennung bereits durch ein Telefonat auf und ab dem zweiten Level überschneiden sich die einzelnen Bahnen nicht mehr. Gleichwohl besteht der Text weiterhin aus durch Striche voneinander getrennten Kolonnen, doch handelt es sich dann um zwar parallele Dialoge, aber dennoch getrennte Einheiten, die sich inhaltlich ähneln, aber bei denen die Figuren ihre Bahnen nicht verlassen. Falls sich die Dialoge dennoch überschneiden oder ergänzen, sind die Bahnen nicht mehr durch Striche getrennt. Die Homogenität zwischen Form und Inhalt wird durch die weiteren, inhaltlichen Darstellungen des Textes zunehmend ersichtlich. Zur formalen Anordnung lässt sich indessen noch feststellen, dass der Aufbau des Stückes nicht auf der Setzung eines klassischen Konfliktes basiert. Zwar kommen nahezu alle Figuren miteinander in Kontakt und folglich entstehen Differenzen, doch „die einfache Setzung eines Konflikts bleibt dem Drama ebenso äußerlich wie die Erfindung einer Welt, in der sich dann Konflikte ereignen. Letzteres bleibt Milieu, das zur Verpackung der Situation verkommt. (...) Ersteres bleibt folgenloser Streit, da die Welt nicht von dem Konflikt berührt wird.“⁸ Damit einhergehend bleibt die Verortung unbestimmbar, weshalb die Herstellung eines Raumes der Inszenierung überlassen wird:

⁶ (Anm. 2), S.11.

⁷ Vgl.: <http://www.unrealtournament2004.com/general/timeline.html>

⁸ Stegemann, Dramaturgie, S.25.

„Da die Raumsituation des Theaters ein entscheidendes Kriterium für die Frage ist, ob durch Lautstärkenunterschiede im Split-Stage Modus Schwerpunkte gesetzt werden müssen oder ob die räumliche Verteilung der Handelnden und ggf. die Beweglichkeit des Publikums es den Hörern und Schauern erlaubt, eigene Schwerpunkte zu wählen, liegt die Entscheidung über Fokussierungen allein in der Hand der Regie(rung).“⁹

Es geht nicht um die Konkretisierung eines Ortes, sondern um einen Wahrnehmungsraum, der „nicht unmittelbar gegeben [ist], sondern Denk- und Vorstellungsleistungen notwendig [macht], die einzelne Bildeindrücke aufeinander zu beziehen.“¹⁰ Der Zuschauer wird zu einem aktiven Teil der Inszenierung, welche nicht länger versucht, eine durchgehende Geschichte zu erzählen. „Der Versuch, durch dramatische Situation, Figuren und eine Geschichte Theater zu erfinden, wird als gänzlich veraltet bewertet. (...) Das postdramatische Theater hat also zwei unterschiedliche Dimensionen: Es versteht sich nicht mehr als Inszenierung des dramatischen Textes, und es negiert die Struktur der dramatischen Situation für die Darstellung des menschlichen Daseins.“¹¹ Durch Elemente wie beispielsweise das simultane und rhythmische Spreche wird die Wahrnehmung des Zuschauers auf unterschiedlichen Ebenen angesprochen, „so wie die kontingenten Ereignisse der Welt durch den Beobachter eine Perspektive und damit eine Interpretation erfahren, so muss der Zuschauer ein solches Kunstwerk selbst mitkreieren.“¹² Es entsteht eine Klanglandschaft, bei der „Text, Stimme und Geräusch verschmelzen“¹³ und „*das Ausschnitthafte der Wahrnehmung* (...) zur unvermeidlichen Erfahrung gemacht [wird].“¹⁴ Es bleibt der Inszenierung überlassen, wann der Text sich überschneidet, welche Passagen unverständlich werden und wo das gesprochene Wort im Zentrum steht. Dort, wo der Zuschauer durch die Simultanität dem Sinn nicht mehr folgen kann, herrscht jedoch keine Sinnlosigkeit, denn „Zerfall des Sinns ist (...) nicht seinerseits sinnlos.“¹⁵ Es entsteht ein neuer Raum, „dabei wird das Wort in seinem ganzen Umfang und Volumen als Klang und als Sich-Wenden-An, als Bedeutung, Anruf und 'Zu-Sprache' (Heidegger) erstehen. In einem solchen Zeichenprozess quer durch die Setzung des Logos hindurch geschieht nicht seine Destruktion, sondern

⁹ (Anm. 1), S.4.

¹⁰ Roselt, Raum, S.265.

¹¹ (Anm. 8), S.36.

¹² Ebd., S.39.

¹³ Lehmann, postdramatisches Theater, S.273.

¹⁴ Ebd., S.150.

¹⁵ Ebd., S.263.

seine poetische – hier: theatrale – Dekonstruktion.“¹⁶ Der Text versucht dementsprechend nicht nur über den Inhalt, sondern auch über die Form zu wirken. Wenn auch größtenteils der Text über beide Einheiten funktioniert, so wird interessanterweise der Zeitaspekt nur über die Form, beziehungsweise durch die Inszenierung thematisiert. Obwohl der Text durchaus eine Chronologie hat – ähnlich wie bei einem Spiel ist *sich Gesellschaft leisten* in Levels aufgeteilt, wobei die einzelnen Levels erneut in insgesamt 16 Szenen eingeteilt sind – braucht er allein mit Blick auf seinen virtuellen Charakter keinen temporalen Regeln zu folgen. Das Stück arbeitet somit beispielsweise mit als *fast forward* bezeichneten Zeitsprüngen oder lässt die Figuren ungewöhnlich schnell ihre Entscheidungen treffen. Indem der Text mit 133 Seiten eine lange Inszenierung fordert, wird die Schnelligkeit der Handlungen mit der Dauer der Inszenierung in Opposition gesetzt, wodurch die Zeit als solche thematisiert wird und mithin „die Fragmentierung der Erfahrungs-Zeit durch Alltag, Medien, Lebensorganisation mit ihren desaströsen Folgen für die Erfahrungsfähigkeit.“¹⁷ Erneut kann hier ein Bogen zum Lebenstempo der Figuren mitsamt der engen Verbindung zur Ökonomisierung des Sozialen gespannt werden. Durch „die unpersönlichen Gebilde, die sachliche Ordnung und Arbeit einerseits, die Personen mit ihren subjektiven Eigenschaften und Bedürfnissen andererseits, ergeben sich zwischen beiden oft erhebliche Verschiedenheiten des Entwicklungstempos.“¹⁸ In dem Maße aber, in dem keine Differenz mehr zwischen beiden Einheiten festzustellen ist, kann von einer Verschmelzung der Einheiten, welche hier durch die Anpassung des Menschen und nicht durch eine Entschleunigung der Ökonomisierung vollzogen wird, gesprochen werden. Durch die Akzeptanz der Ökonomisierung beschleunigt sich das Lebenstempo, es „muss die Geschwindigkeit, die der Zirkulation des Geldes selbst gegenüber der aller anderen Objekte eigen ist, zugleich in demselben Maße das allgemeine Lebenstempo unmittelbar steigern, in dem das Geld das allgemeine Interessenzentrum wird.“¹⁹ Damit schließt der Text implizit an die gegenwärtige Debatte zu den Produktionsbedingungen am Theater an. Denn „dass die Ökonomisierung des modernen Lebens- und Arbeitsalltags mit dessen stetiger Beschleunigung eng einhergeht, und dass dies auch Auswirkungen auf künstlerische Produktionsprozesse einschließlich der entsprechenden kulturellen Institutionen hat, war noch kürzlich das zentrale Thema auf der Jahrestagung der Dramaturgischen

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Ebd., S.331.

¹⁸ Simmel, Soziologische Ästhetik, S.105.

¹⁹ Ebd., S.106.

Gesellschaft im Hamburger Thalia Theater, die sich diesmal ganz dem Thema 'Zeit' verschrieben hatte (...).“²⁰ Allein dieser Hinweis erscheint ausreichend, um *sich Gesellschaft leisten* nicht nur als Zukunftsvision und (PC-) Spiel zu sehen, sondern auch als Versuch, die Regulierungsmechanismen in der gegenwärtigen Gesellschaft aufzuzeigen.

²⁰ Rimmert, Ästhetik des Ökonomischen, S.120.

3. Die Regulierung am Beispiel von Vissa und Arkoth

Die Verortung des Textes bleibt zwar undefiniert, allerdings erlaubt der in medias res beginnende Text angesichts des als Vorspiel bezeichneten Prologs eine Herausbildung einer sozialen Situation, welche den thematischen Zugriff erleichtert. Obwohl Vissa und Arkoth keinen Streit haben, akzeptieren sie ohne weiteres die plötzliche Präsenz der Berater und nehmen das Angebot direkt an:

„Vissa: du kommst spät.
Arkoth: ich war auf einem sprung im bordell. / ich kann auch nicht lange bleiben. / ich verschwinde gleich wieder.
Vissa: wohin?
Arkoth: zum essen.
Vissa: ich wollte kochen.
Loque: ich würd ihnen gern meine / beratung anbieten.
Arkoth: was für beratung?
(...)
Arkoth: wie viel kostet mich das?
Loque: 15 pro stunde.
Arkoth: das ist teuer.
Luthienna: ich mach es für 13.
Arkoth: einverstanden.“²¹

Wenn auch die Initiative zur Beratung nicht vom Paar ausgeht, wird trotzdem das soziale System, welches maßgebend für das Stück ist, ersichtlich. „Der Mangelzustand allein [reicht] noch nicht aus, damit eine Dienstleistung nachgesucht wird. (...) Das bedeutet, es muss noch ein Element dazukommen, das sich dem sozialen System zuordnen lässt: das *soziale Dürfen*, die Normen, die es dem einzelnen erlauben, ja geradezu nahe legen, bei bestimmten Problemlagen um Problemlösungen in Form einer Dienstleistung nachzusuchen.“²² Die Tätigkeit der Berater scheint für Vissa und Arkoth normal zu sein, was dementsprechend auch bedeutet, dass hier keine komplett neue Gesellschaftsordnung etabliert wird, sondern zumindest Teile davon schon zur alltäglichen Norm gehören. Dennoch kommt der Impuls zur Beratung von den Beratern, das heißt, es sind die Berater, die Vissa und Arkoth als regulierbare Subjekte erkennen.

3.1. Die Berater

Folglich haben die Berater das im Text etablierte Gesellschaftsmodell längst inkorporiert und bieten sich dementsprechend als Dienstleistende an. Inwiefern sie

²¹ (Anm. 1), S.6.

²² Stengel, Psychologie der Arbeit, S.231f.

tatsächliche Experten sind bleibt fraglich, denn „der Zugang zu diesem Markt ist leicht: mit wenigen Ausnahmen (u.a. Österreich) sind keine Abschlüsse, Zulassungen, Zertifikate oder Genehmigungen nötig, um als Berater tätig zu sein. Es gibt keine obligatorischen Konditionen, Verfahren oder Methoden, um Beratung zu betreiben.“²³

Sie haben sich als Berater konstituiert und können sich als solche verkaufen:

„Arkoth: was für beratung?

Loque: in rechts- und finanzangelegenheiten, / vermittlung, medizin und ernährung. in jeder / lebenslage wäre ich ihr persönlicher beschützer, / vermittler, berater, analyst und experte.“²⁴

Ebenfalls auffällig ist, dass nicht nur von einer eventuellen Paarberatung die Rede ist, sondern alle Aspekte des Alltags abgedeckt werden sollen. Die Legitimation für die streng rationale Beratung wird dabei durch die Berater formuliert:

„Luthienna: auswärts zahlen sie geld für alles / was sie kaufen, was sie sich leisten und / was man so für sie tut. zuhause / tauschen sie steinzeitartig / ding gegen ding oder die eine / leistung gegen die andere ein. / sie tauschen kochen mit putzen, / einkaufen gehen und waschen, / sex gegen bügeln. sie lassen sich / einen kaffee zum schreibtisch bringen / und zahlen mit einem kuss dafür. / sie wissen wovon ich rede, nicht wahr?

Arkoth: von gegenseitigkeiten und partnerschaft?

Luthienna: von ökonomischen tauschprozessen.“²⁵

Ziel ist es nicht lediglich die Beziehung zu managen, wobei „Beziehungsmanagement heißt, Beziehungen zum beiderseitigen Nutzen aufzubauen,“²⁶ sondern die versteckten Bezahlungen sichtbar zu machen und als Ressourcen zu definieren. Da „unter Ressourcen schlichtweg alles verstanden wird, was zur Befriedigung jeglicher denkbarer Bedürfnisse dienen kann und auf einem Markt zu Marktpreisen gehandelt wird,“²⁷ kann durch diesen Erfassungsprozess über jede Leistung verhandelt werden. Bereits durch diesen Eingriff wird der Wille von Vissa und Arkoth manipuliert, er wird zu einem „*Willen zur Maximierung des eigenen Nutzens*“ reduziert. Der Mensch kann jetzt also tun, was er will – und er will 'vernünftigerweise' seinen Eigennutz maximieren. Dass sein Wille quasi kausal determiniert ist, steht seiner Freiheit zur Wahl der besten Alternative nicht entgegen.“²⁸ Die Berater fungieren in diesem Prozess gewissermaßen als Leiter der Subjektivierung, durch welche der Einzelne sich

²³ Kubr, Unternehmensberater, S.47.

²⁴ (Anm. 1), S.6.

²⁵ Vgl.: ebd., S.6f.

²⁶ Braun, Adjei, Münch, Selbstverwirklichung, S.160.

²⁷ Rolle, *Homos oeconomicus*, S.169.

zu einem regulierten Subjekt herstellt. „Subjektivierungsregime brauchen Subjektivierungsregisseure. Sie verleihen den Programmen Autorität, sie definieren die Aufgaben, vermitteln die Technologien zu ihrer Lösung, sie motivieren und sanktionieren, sie geben Feedbacks und evaluieren schließlich die Ergebnisse. Zu den klassischen Spezialisten wie Seelsorgern, Lehrern oder Ärzten ist inzwischen eine unübersehbare Zahl von Beratern, Gutachtern, Therapeuten und Trainern hinzugetreten.“²⁹ Die Berater leiten jene Programme ein, welche „nicht nur einen Kanon von 'Du sollst dieses' -/ 'Du darfst nicht jenes' –Regeln [bündeln], sondern auch die Wissensformen, in denen Individuen die Wahrheit über sich erkennen, die Kontroll- und Regulationsmechanismen, mit denen sie konfrontiert sind,“³⁰ definieren.

3.2. Das Punktesystem

Den Anfang der Regulation macht ein vergleichsweise harmlos anmutender Plan, welcher die Haushaltsaufgaben umfasst:

„Vissa: du bist mit dem kochen dran heute, / nicht wahr?

Arkoth: das kann sein. ich muss schauen, / was auf dem speiseplan steht.

Vissa: ich habe lust auf etwas ausgefalleneres.

Arkoth: es war nur suppe geplant.

Vissa: ich habe lust auf kräftiges heute.

Arkoth: alles was du bezahlen willst. du / siehst müde aus.“³¹

Den Regeln der Ökonomie folgend hat Vissa die Möglichkeit zwischen Alternativen zu wählen oder die bestmögliche Option zu verhandeln, denn „nicht mehr der scheinbar objektive Wert ist nun für die ökonomische Analyse von Interesse. Es ist jetzt der Nutzen auf der Tauschseite des potenziellen Erwerbers, der maßgeblich den Wert des Gutes bestimmt,“³² wodurch es notwendig wird, jedes Mal die Werte auf ein neues zu verhandeln:

„Vissa: (...) ich hab übrigens keine lust auf den abwasch.

Arkoth: ich mach ihn für 15.

Vissa: es tut mir leid, aber abwaschen / steht für 10 in der liste. warum denn / jetzt 15? zahle ich nicht.

Arkoth: 10 ist im alltag der regelpreis. wenn ich / auf der liste stehe. heute stehst du auf der liste. / und eine abweichung kostet halt extra. (...)

Vissa: 11

²⁸ Ebd., S.224.

²⁹ Bröckling, das unternehmerische Selbst, S.41.

³⁰ Ebd., S.39.

³¹ (Anm. 1), S.9.

³² (Anm. 27), S.195.

Arkoth: 15

(...)

Vissa: lass 13 machen. und du räumst dann auch / das geschirr in den schrank und säuberst den tisch.

Arkoth: 13 ohne, 14 mit tisch.“³³

Der mit Punkten agierender Plan wirkt sich gleichzeitig auf das soziale Verhalten des Paares aus, „das Verhalten (...) ist ausschließlich definiert über seine Zielfunktion, der Maximierung des Eigennutzens. (...) 'Kollektives Verhalten' wird in diesem Modell als das Ergebnis individueller Handlungen erklärt, wobei diese Individuen in aller Regel nicht vereinzelt sind, sondern miteinander in sozialen Beziehungen stehen.“³⁴ Gewinnmaximierend ist dabei derjenige, der „mit jeder Entscheidung seine individuellen Kosten-Nutzen-Kalküle [optimiert]. Dabei agiert er vollkommen rational, d.h. alle seine Entscheidungen beruhen auf vernunftgemäßen, berechnenden Überlegungen, auf der Grundlage vollständiger Information. Der Mensch ist in diesem Zusammenhang also eine fehlerfreie Maschine, die ohne jeglichen Effizienzverlust und auch ohne jegliche innere Widersprüche existiert.“³⁵ Die Punkte dienen vordergründig als eine Art Bezahlung, allerdings implizieren sie eine Bewertung des Einzelnen. „Das gesamte Verhalten fällt unter gute oder schlechte Noten, unter Gutpunkte oder Schlechtpunkte. Und das lässt sich sogar quantifizieren und zu einer Zahlenökonomie ausbauen. Eine ständig auf den neusten Stand gebrachte Buchführung legt die Strafbilanz eines jeden jederzeit offen.“³⁶

„Vissa: wann wolltest du deine schulden begleichen? / ich habe die sorge, dass du sie nicht mehr / zurückzahlen kannst. du nutzt meine / dienste, du lässt dich bedienen und / lässt es auf deine rechnung setzen. aber / wann willst du die rechnung begleichen?

Arkoth: weiß ich nicht, kann ich nicht sagen.

Vissa: du lässt mich kochen, putzen, waschen, / bügeln, nähen, stricken, flicken, einkaufen (...). dein konto / ist tief in den roten zahlen. wie / willst du das begleichen? / willst du mir bares geld dafür geben? / mich bezahlen? oder willst du dich / mit leistungen revanchieren?“³⁷

Das Punktesystem versteht sich als ein Zweitaktmechanismus von Bestrafung und Belohnung.³⁸ Wer stets bemüht ist sich dem Ideal zu nähern wird mit Punkten belohnt. Wer diesen Weg nicht verfolgt, haftet nicht nur an seinem Standpunkt, sondern wird durch Minuspunkte, also in diesem Fall durch die Ausgabe von Punkten, bestraft.

³³ (Anm. 1), S.11.

³⁴ (Anm. 27), S.174.

³⁵ Kapeller, das Menschenbild moderner Ökonomie, S.12.

³⁶ Foucault, Überwachen und Strafen, S.886.

³⁷ (Anm. 1), S.19.

Punkte abzugeben, um sich von einer Leistung frei zu kaufen oder sich selbst etwas zu leisten, wird zu einem Privileg.

„Da jedes Privileg eine bestimmte Punktzahl wert ist, können kleinere Privilegien auch als Wechselgeld dienen. Wenn etwa ein Kind, das über ein Privileg von 10 Punkten verfügt, eine Strafaufgabe hat, von der es sich mit sechs Punkten loskaufen kann, so gibt es dem Lehrer sein Privileg zurück und bekommt dafür eines von vier Punkten wieder.' Mit Hilfe dieser Quantifizierung, dieses Geldumlaufs von Guthaben und Schulden, dieser ständigen Notierung von Pluspunkten und Minuspunkten hierarchisieren die Disziplinarapparate die 'guten' und die 'schlechten' Subjekte im Verhältnis zueinander.“³⁹

Dementsprechend werden die Individuen mitbewertet, „die Anordnung nach Rängen oder Stufen hat eine zweifache Aufgabe: sie soll die Abstände markieren, die Qualitäten, Kompetenzen und Fähigkeiten hierarchisieren; sie soll aber auch bestrafen oder belohnen.“⁴⁰ Die Prüfung deckt unausweichlich das Vermögen im doppelten Sinne des Wortes eines Einzelnen auf:

„Arkoth: in anspruch nehme ich dich und lasse es / auf meine rechnung setzen. und du? / nimmst du im gegenzug meine dienste dafür? / lässt du mich meine verpflichtungen begleichen? / nein. lässt du nicht. du schleppst / das geld in die welt (...).

Vissa: was denn? was denn? willst du mir / die haare schneiden? / willst du mir die kleider schneiden? die schuhe / schustern? (...)⁴¹

Es ist weniger das Eigentum, das während dieser Überprüfung fokussiert wird, als vielmehr die Person an sich. Durch die Ökonomisierung des Sozialen, die Einführung eines überprüfbaren Wertesystems, werden Arkoth und Vissa als eine Art Fall konstituiert. „Die Prüfung macht mit Hilfe ihrer Dokumentationstechniken aus jedem Individuum einen 'Fall'. (...) Der Fall ist das Individuum, wie man es beschreiben, abschätzen, messen, mit anderen vergleichen kann – und zwar in seiner Individualität selbst; der Fall ist aber auch das Individuum, das man zu dressieren oder zu korrigieren, zu klassifizieren, zu normalisieren, auszuschließen hat usw.“⁴² Die Überprüfung funktioniert vornehmlich nach dem Modell „der Materialprüfung, das eine Trennung von Subjekt und Objekt vornimmt, bzw. die Trennbarkeit von Subjekt und Objekt unterstellt.“⁴³ Die Herstellung des regulierten Subjekts wird somit

³⁸ Vgl.: (Anm. 36), S.885f.

³⁹ Ebd., S.886.

⁴⁰ Ebd., S.887.

⁴¹ (Anm 1), S.19f.

⁴² (Anm. 36), S.897.

⁴³ Weiskopf, Gouvernementabilität, S.294.

möglich, doch „die Objektivierung ist (...) nur die eine Seite des Prozesses. Ergänzend kommt die Subjektivierung, also die Herstellung des Subjekts, hinzu.“⁴⁴

3.3. Der Vertrag - Herstellung des Subjekts.

Zu einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt, der gleichwohl hinsichtlich des gesamten Zeitaspektes im Stück legitim ist, schlägt Vissa anstelle permanenter Neuverhandlungen einen Vertrag vor:

„Vissa: mir gehen diese verhandlungen übrigens / auf die nerven. können wir vielleicht / einen standardtarif für alles / verhandeln? schließen wir einen / gesellschaftsvertrag, / verhandeln wir sätze für jede leistung / einvernehmlich und einheitlich. / wir legen die sätze nieder und regeln / alles auf einmal damit. änderungen sind natürlich / trotzdem noch möglich.

Arkoth: das kommt mir entgegen. solange darin / ein leistungs- und qualitätsbezug noch / erhalten bleibt. (...)“⁴⁵

Der Vorschlag, einen Vertrag über sämtliche Leistungen aufzustellen, impliziert ein Verständnis des Selbst als Eigentümer, denn „Verträge kann man nur im Hinblick auf etwas abschließen, über das man verfügt. Konstitutiv für die implizite Anthropologie des Kontrakts ist deshalb die Vorstellung des Individuum als Eigentümer.“⁴⁶ Diese wird durch eine Kategorisierung erlangt, welche einen erneuten Objektivierungsprozess darstellt:

„Loque: soweit sind wir uns einig, betreffend / die basis und die verteilung der kosten. / jetzt zu den alltagsdetails. / womit wollen wir starten?

Luthienna: lassen sie uns zunächst die ernährung / verhandeln. danach das putzen und / alles zur wohnung gehörende, dann / waschen, bügeln, flicken und was sonst / noch zur kleidung gehört. gespräche / nähe, aufmerksamkeit, zuwendung, / berührung und sex am besten zum schluss. / ich würde sagen, wir gehen den katalog / posten für posten durch.“⁴⁷

Zwar

„variiert die Form der vertraglichen Arrangements, auszumachen ist allerdings durchgängig eine Tendenz zur Objektivierung und Quantifizierung von Leistungsansprüchen. Den 'Kunden' wächst dabei neue Macht zu, sind sie doch nicht länger vom Wohlwollen oder der Missgunst irgendwelcher Autoritäten abhängig, sondern können

⁴⁴ Ebd., S.295.

⁴⁵ (Anm. 1), S.17f.

⁴⁶ (Anm.29), S.19.

⁴⁷ (Anm. 1), S.22.

überprüfbare und einklagbare Ansprüche geltend machen. Zugleich aber sind sie in weit höherem Maße der Macht von Experten unterworfen, die minutiös definieren, worauf und unter welchen Bedingungen ein Anspruch besteht.“⁴⁸

In einer durchökonomisierten Gesellschaft ist die Anhebung des Tarifs eine logische Konsequenz:

„Vissa: nehmen sie meine interessen wahr?

Loque: mit vergnügen zum erhöhten / stundensatz gemäß der aktuell gültigen / preisliste zu unserm vertrag.

Vissa: warum nicht zum ermäßigten tagessatz?

Loque: hier steht grundsätzliches auf dem spiel. hier / ist allerhöchste verhandlungstechnik gefordert. und höchstleistung heißt höchstpreis,

Vissa: einverstanden.“⁴⁹

Durch das Auflisten aller möglichen Leistungen und der Festlegung der jeweiligen Werte, werden Arkoth und Vissa zu Eigentümern ihrer Dienste. Mit diesem Eingriff wird die Sozialität des Paares ein weiteres Mal verändert. Der soziale Kontakt wird nur noch deshalb gesucht, weil er eine Grundvoraussetzung für das Anbieten und Verkaufen von Leistungen ist. Das Soziale besteht mithin im Aushandeln von Vereinbarungen, „dem zeitgenössischen 'Régime des Vertrages' korrespondiert eine Anthropologie, die den Menschen als rational kalkulierendes, auf sein Eigeninteresse bedachtes und gerade deshalb soziales Wesen zeichnet, das in jeder seiner Handlungen zwischen Alternativen wählt und in der Lage ist, den Austausch mit seinen Mitmenschen über wechselseitig bindende Vereinbarungen zu regeln. Sein Handeln ist Aushandeln.“⁵⁰ Damit einhergehend wird der Vertragspartner nicht nur Eigentümer, sondern muss sich selbst als mündiges Subjekt konstituieren. „Das Regieren per Vertrag setzt Subjekte voraus (und produziert sie, indem es sie voraussetzt), die in der Lage sind, sich selbst zu regieren.“⁵¹ In diesem Sinne implizieren Verträge eine Selbstregulierung, denn „seine Mündigkeit demonstriert der Einzelne nicht zuletzt dadurch, dass er als zuverlässiger Vertragspartner seiner selbst auftritt. (...) Das Ausloten der eigenen Wünsche und Fähigkeiten, die Bindung an selbst gesteckte Ziele, die regelmäßige Prüfung, ob sie erreicht wurden, schließlich die Sicherung der Vertragseinhaltung durch selbst auferlegte Sanktionen konstituieren einen Modus des Regierens der eigenen Person, in dem Selbstdisziplinierung und Selbstmobilisierung

⁴⁸ (Anm. 29), S.131f.

⁴⁹ (Anm. 1), S.20.

⁵⁰ (Anm. 29), S.143.

⁵¹ Ebd., S.145.

miteinander verschmelzen (...).⁵² Die Verträge fixieren den Einzelnen als Eigentümer und zwingen ihn als mündiges Subjekt zur Einhaltung und Überprüfung der Verträge. „Das Individuum, das sich beobachtet, wendet die Machtmittel gegen sich selbst und diszipliniert sich selbst,⁵³ es kann sich als Objekt erkennen und mithin als Subjekt konstituieren,

„denn das Bewusstsein, ein Subjekt zu sein, ist selbst schon eine Objektivierung. Hier liegt das Urphänomen der Persönlichkeitsform des Geistes; dass wir uns selbst betrachten, kennen, beurteilen können, wie irgendeinen 'Gegenstand', dass wir das als Einheit empfundene Ich dennoch in ein vorstellendes Ich-Subjekt und ein vorgestelltes Ich-Objekt zerlegen, ohne dass es darum seine Einheit verliert, ja, an diesem inneren Gegenspiel sich seiner Einheit eigentlich erst bewusst werdend – das ist die fundamentale Leistung unseres Geistes, die seine gesamte Gestaltung bestimmt. Das gegenseitige Sichfordern von Subjekt und Objekt ist hier wie in einen Punkt zusammengerückt, es hat das Subjekt selbst ergriffen, dem sonst die ganze Welt als Objekt gegenübersteht. So hat der Mensch, sobald er sich seiner selbst bewusst wird, zu sich selbst Ich sagt, die grundlegende Form seines Verhältnisses zur Welt, seiner Aufnahme der Welt realisiert.“⁵⁴

Die repetierenden Prozesse, welche ineinander übergreifen und nur schwer trennbar sind, sind dabei für die Regulierung des Individuums symptomatisch, „Subjektivierungsregime bilden Kraftfelder, deren Linien (...) in komplexen Wechselbeziehungen zueinander wie auch zu anderen Linien [stehen], und jeder Versuch, das, was gemeinhin Subjekt heißt, dingfest zu machen, muss schon deshalb scheitern, weil diese einander kreuzenden, verstärkenden, hemmenden oder umbiegenden Kräfte sich zu immer neuen Konstellationen formieren.“⁵⁵ Zu diesen Kraftfeldern zählt ebenso eine regulierte Sexualität, welche nach einem kurzen Abschnitt zur wirklichkeitskonstituierenden Macht der Sprache beschrieben wird.

3.4. Die Sprache

Gleichwohl gehört die Sprache auch zur formalen Anordnung des Textes, allerdings ist an dieser Stelle ihre Funktion innerhalb des Diskurses relevanter, wobei erneut die Form mit dem Inhalt verschmilzt. Die gewählte Sprache des Textes ist, mit Ausnahme der konsequenten Kleinschreibung, nicht sonderlich artifiziell, wodurch sie aber tatsächlich erst interessant wird. Sie wirkt, bis auf einige Vokabel aus der Ökonomie,

⁵² Ebd., S.145f.

⁵³ (Anm. 43), S.295.

⁵⁴ Simmel, Philosophie des Geldes, S.31.

wie eine unauffällige Alltagssprache. Wäre der Text nicht kleinformatig, käme der Verdacht auf, die Sprache würde gerne innerhalb ihrer normierenden Grammatik und Orthografie unentdeckt bleiben. Tatsächlich aber darf sie nicht als ein neutrales Instrument gesehen werden. Im Rahmen der Objektivierung „wird der Mensch (...) in einer bestimmten Sprache beschrieben (...) und als abgegrenztes Objekt hervorgebracht.“⁵⁶ Ziel ist es nicht, „dass die Sprache ein mehr oder weniger transparentes Fenster zur Welt darstellt und im Idealfall die Welt, 'so wie sie ist', abbildet.“⁵⁷ Es wird im Gegenteil versucht, durch die Sprache Dinge wirklich werden zu lassen:

„Arkoth: sie konnte gründliche erfahrungen / bei der zubereitung warmer speisen, / insbesondere von nudel- und reisgerichten erwerben. / zudem hat sie sich intensiv um die bereitung / von desserts im niederkalorigen bereich bemüht.

Annaka: ich habe obst auf den tisch gestellt.

Arkoth: sie hat obst ausgesucht und als / dessert auf den tisch gestellt.“⁵⁸

Bei der Trennung von Arkoth und Annaka werden beide katalogisiert und geprüft. Während dieser Bestandsaufnahme geht es an sich um das Registrieren von Tatsachen, doch durch die Wortwahl kann, ohne dass hierbei gelogen wird, eine solch simple Handlung wie das Hinstellen von Obst auf einen Tisch zu einer Weiterentwicklung der Süßspeisenzubereitungskapazitäten werden. Die Frage ist nicht, „gemäß welchen Regeln (...) eine bestimmte Aussage konstruiert worden [ist] und folglich gemäß welchen Regeln könnten ähnliche Aussagen konstruiert werden, (...) [sondern] wie kommt es, dass eine bestimmte Aussage erschienen ist und keine andere an ihrer Stelle.“⁵⁹ Damit einhergehend ist die Katalogisierung ebenfalls nicht neutral. „Die Objektivierungen erlauben es nicht nur, 'Informationen' zu sammeln und zu speichern. Informationen bzw. die Sammlung von Informationen ist selbst kein neutraler Prozess. (...) Das Nicht-Erfasste (...) bleibt dabei stets ein Begleiter bzw. ein Supplément, das die rationalen Abläufe ergänzt, stört oder auch zum Scheitern bringen kann.“⁶⁰

„Luthienna: weiter mit der hausarbeit. in welchen / arbeiten ist sie noch vorangekommen?

Arkoth: kochen, abwaschen, staubsaugen hatten wir. dann / bliebe noch das bügeln. zwar hat sie / meine kleider nicht gebügelt, das tat ich selbst.

⁵⁵ (Anm. 29), S.39f.

⁵⁶ (Anm. 43), S.292.

⁵⁷ Ebd.

⁵⁸ (Anm. 1), S.77f.

⁵⁹ Foucault, Archäologie des Wissens, S.500.

⁶⁰ (Anm. 43), S.294.

/ aber ich sah, dass sie bei ihren eigenen / kleidern viel geschickter und schneller / geworden ist als zuvor.

Drimacus: moment. es hatte mit ihnen nichts zu tun? dann / kommt es nicht auf die rechnung.

Luthienna: es geschah während der gemeinsamen zeit und im / zusammenhang mit haushälterischen oder / haushaltsnahen arbeiten. und diese sind / insgesamt relevant für die ablösesumme.

Drimacus: kommt nicht in frage. dann platzen diese verhandlungen. / so können wir nicht arbeiten. (...)⁶¹

Die Sprache als zufällig, beziehungsweise als natürlich gegeben zu sehen, würde bedeuten, ihre wirklichkeitskonstituierende Macht zu unterschätzen. So wie der Text mit Blick auf den Zeitaspekt implizit eine Verbindung zu den Produktionsbedingungen am Theater herstellt, wird durch den Diskurs um die Sprache gleichsam der literaturwissenschaftlichen Aspekt der Autonomie des Textes thematisiert, denn „das Werk kann weder als unmittelbare Einheit noch als eine bestimmte Einheit, noch als eine homogene Einheit betrachtet werden.“⁶² Dieser Erkenntnis ihrerseits untermauert die Heterogenität und Komplexität des Diskurses an sich, in dem der Körper und insbesondere die menschliche Sexualität eine bedeutsame Rolle spielen. Die Herstellung von Ressourcen, die bereits ohne weitere Erläuterungen thematisiert wurden, sowie die Verkörperung der Disziplin wird nun im weiteren Verlauf näher beschrieben.

⁶¹ (Anm. 1), S.79.

⁶² (Anm. 59), S.497.

4. Die Sexualität

Die Herstellung des regulierten Subjekts läuft wie erwähnt über eine Reihe von sich ergänzenden, aber auch sich weiterentwickelnden Prozesse. Die Berater als Teil davon gehen strategisch vor, doch durch die Übernahme des Prinzips vertieft und verändert sich der Prozess, ohne dass die Betroffenen sich dessen bewusst sind. „Darunter kann man verstehen, dass die Machtverhältnisse lokal durch und durch von Kalkülen durchsetzt sind. (...) Dennoch ist den Handelnden zumeist nicht bewusst, in wie weit ihr Handeln eine 'komplexe strategische Situation' aufrecht erhält oder verändert (...). Der 'Gesamteffekt' (...) entzieht sich der Intention der Handelnden.“⁶³ Zusätzlich zu den beschriebenen Prozessen spielt auch die Regulierung des Körpers und alles damit zusammenhängende eine entscheidende Rolle bei der Herstellung des regulierten Subjekts. Am Beispiel der Sexualität lässt sich zudem die Konstituierung eines Wertes darstellen.

4.1. Der Wert der Sexualität

Da das Zwischenmenschliche in seiner ganzen Bandbreite reguliert wird, ist ein strukturierter Sexplan mitsamt des Punktesystems eine logische Konsequenz:

„Loque: heute bist du mit blasen dran, / nicht wahr?
Cyrssa: das kann sein. ich muss schauen, / was auf dem sexplan steht.
Loque: ich habe lust auf etwas ausgefalleneres.
(...)
Cyrssa: alles was du bezahlen willst.“⁶⁴

Die Sexualität wird zu einer Art Fließbandarbeit, bei der ebenso geregelte Handgriffe jenseits jeglicher sensitiven Erfahrung durchzuführen sind. Die sexuelle Lust wird ihrerseits durch das Punktesystem reguliert:

„Arkoth: das heißt, wenn ich sex will und komme, / zahle ich. wenn du dabei nicht kommst, / zahle ich mehr. und noch viel mehr, / wenn du keine lust hast. oder wie?
(...)
Loque: (...) wer lust und begehren beherrscht, / gewinnt, wer der lust unterliegt, zahlt.“⁶⁵

⁶³ Opitz, Gouvernamentalität im Postfordismus, S.35.

⁶⁴ (Anm. 1), S.10.

⁶⁵ Ebd., 22.

Derjenige, welcher der Lust und dem Begehren völlig entsagt, wird reich, wer ihr unterliegt, wird arm. Diese Überlegung ist aber erst durch die Einführung eines Wertes für die Sexualität praktikabel. Indem die Sexualität nicht nach ihrer Nützlichkeit gewertet wird, sondern sie in die Kategorie des Schönen und des Begehrenswerten gesetzt wird, bekommt sie einen messbaren Wert, der gerade durch den Schwierigkeitsgrad der Erlangung gesteigert wird:

„Arkoth: nun ja. dann habe ich wohl die wahl zwischen / reichum und befriedigung. was du mit lust tust, / ist nichts wert. nur was du lustlos oder / entgegen der lust mit unlust verrichtest / schafft gut und vermögen. das / ist die moral der geschicht. oder nicht?“⁶⁶

„Erst wenn die Frage des Verzichtes auftaucht – des Verzichtes auf eine *Empfindung*, auf die es doch schließlich ankommt – ist Veranlassung, das Bewusstsein auf den Gegenstand derselben zu richten.“⁶⁷ Gerade indem die Sexualität zu etwas Begehrenswertem stilisiert wird, kann mit ihr gewirtschaftet werden. „Innerhalb der Wirtschaft nun verläuft dieser Prozess so, dass der Inhalt des Opfers oder Verzichtes, der sich zwischen den Menschen und den Gegenstand seines Begehrens stellt, zugleich der Gegenstand des Begehrens eines Anderen ist: der erste muss auf einen Besitz oder Genuss verzichten, den der andere begehrt, um diesen zum Verzicht auf das von ihm Besessenen, aber von jenem Begehrten zu bewegen, (...) es muss ein Wert eingesetzt werden, um einen Wert zu gewinnen.“⁶⁸ Die Sexualität wird zu einem Angebot, welches bestenfalls immer nur einem Lust bereitet und dem anderen Unlust. Der Wert wird dabei nicht an der Sexualität an sich gemessen, sondern an der Distanz, die es zu ihrer Erlangung zu überbrücken gilt. Der Akt selbst ist schnell und unpräzise. Entscheidend ist die Distanz zwischen dem Wunsch nach Sex bis zur tatsächlichen Ausführung, „wir begehren die Dinge erst jenseits ihrer unbedingten Hingabe an unserem Gebrauch und Genuss, d.h. indem sie eben diesem irgendeinen Widerstand entgegensetzen; der Inhalt wird Gegenstand, sobald er uns entgegensteht, und zwar nicht nur in seiner empfundenen Undurchdringlichkeit, sondern in der Distanz des Nochnichtgenießens, deren subjektive Seite das Begehren ist.“⁶⁹ Je nach Schwierigkeitsgrad ihrer Erlangung steigert sich ihr Wert, der Sex an sich wird gleichsam zur nicht ausformulierten Nebensache:

„Cryssa: hallo. für mich einen kaffee bitte.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ (Anm. 53), S.48.

⁶⁸ Ebd., S.53.

⁶⁹ Ebd., S.34.

Drimacus: gern. einen kaffee. und sie?
 Annaka: ich würde gern etwas essen.
 (...)

 Annaka: und wäre auch ein geschlechtsakt denkbar?
 Drimacus: wenn sie sich das leisten können, natürlich.
 Annaka: vor dem essen oder danach? am besten wohl / danach.
 Drimacus: ein kaffee für sie kostet 8. / essen gibt es für 16. / sex
 zusätzlich 12. / oder haben sie sonderwünsche?
 Annaka: danke. ganz einfach und schnell. keine / umständlichkeiten. kein
 vorspiel, kein / nachspiel.
 Cryssa: vielleicht mache ich mit dabei.
fast forward
 Cryssa: ich fand ihn nicht schlecht.
 Annaka: er war in ordnung. für 10. 12 / fand ich etwas teuer
 Cryssa: mit ihnen hat es mir spaß gemacht.
 Annaka: das schien mir auch so. ich überlege, / ob ich ihnen eine
 rechnung darüber stelle.
 Cryssa: mir schien das vergnügen ganz beiderseits.
 Annaka: so war es. so sei es. leben sie wohl.
 Cryssa: leben sie wohl.“⁷⁰

Der Geschlechtsakt wird als „*fast forward*“ übersprungen, lediglich die Vorverhandlungen und die Nachbesprechungen werden thematisiert. Je schneller man sich einigt, umso geringer sind die Kosten, denn kurze Verhandlungen sind der beste Hinweis auf ein beidseitiges Interesse. Letztlich kommt es nicht auf die Qualität des Sexes an, sondern auf die divergierende Bereitwilligkeit. „Das so zustande gekommene Objekt, charakterisiert durch den Abstand vom Subjekt, den dessen Begehrung ebenso feststellt wie zu überwinden sucht – heißt uns ein Wert. Der Augenblick des Genusses selbst, in dem Subjekt und Objekt ihre Gegensätze verlöschen, konsumieren gleichsam den Wert; er entsteht erst wieder in der Trennung vom Subjekt, als Gegenüber, als Objekt (...) So ist es nicht deshalb schwierig, die Dinge zu erlangen, weil sie wertvoll sind, sondern wir nennen diejenigen wertvoll, die unserer Begehrung, sie zu erlangen, Hemmnisse entgegensetzen.“⁷¹ Erst der Wunsch mit einer spezifischen Person zu schlafen stellt die Frage, was man bereit ist dafür zu tun oder eben zu bezahlen. Geht es nur um die sexuelle Befriedigung, spricht „insoweit der Mensch von seinen Trieben vergewaltigt wird, bildet die Welt für ihn eigentlich eine unterschiedlose Masse; denn da sie ihm nur das an sich irrelevante Mittel der Triebbefriedigung bedeutet, so knüpft sich so lange an den Gegenstand in seinem selbstständigen Wesen kein Interesse.“⁷² Da das wesentliche Moment der Sexualität somit das Begehrenswerte ist, wird die Regulierung folgenlogisch an der Lust

⁷⁰ (Anm.1), S.21-23.

⁷¹ (Anm. 54), S.34f.

angesetzt. Nicht der sexuelle Trieb wird reguliert, sondern die sexuelle Lust, weshalb beispielsweise die sexuelle Befriedigung günstiger ist, als die Befriedigung des Begehrens:

„Vissa: mit deinen auswärtsspielen beraubst du mich / jeder chance meine rechnung / auf ausgeglichenen stand / zu bringen. du trägst das geld, das du / mit deiner arbeit verdienst, hin zu den / professionellen oder zu gespielinnen / für kurze zeit, verschleuderst das geld / und zugleich wächst meine verschuldung / da ich dich nicht durch dienste / in meine schuld bringen kann. zugleich muss ich selbst investieren und einen anderen / mann bezahlen, der meine lust befriedigt, wenn / sie mich übermannt. du hast mich betrogen. / du hast mich ökonomisch zerstört. / mit deiner fremdhurerei hast du / unser ökosystem systematisch gesprengt.“⁷³

Die Sexualität wird zum Inbegriff des Begehrens, sie wird nach der Ausgrenzung ihres religiösen Umgangs erneut zu einer teuren Sünde. Wer seine Lust nicht kontrollieren kann, verschuldet sich und grenzt dementsprechend seine Freiheit ein. Da der regulierte Mensch aber rational entscheiden soll, muss er sich vom Begehren befreien. Denn wird ein Objekt begehrt, so wird es nicht mehr rational betrachtet, es wird ihm mehr Wert beigemessen, als es tatsächlich hat, denn es „wächst einem Ding auch dadurch, dass ich es wertvoll nenne, durchaus keine neue Eigenschaft zu; denn wegen der Eigenschaften, die es besitzt, wird es ja grade erst gewertet: genau sein schon allseitig bestimmtes Sein wird in die Sphäre des Wertes erhoben.“⁷⁴ Durch das Begehren wird „einem Ding“ ein Wert zugesprochen, den es an sich nicht besitzt. Zwischen den Eigenschaften und seines Wertes liegt eine durch den Menschen eingeführte, subjektive Kategorie, „in welchem empirischen oder transszendentalen [!] Sinne man auch von 'Dingen' im Unterschied vom Subjekte sprechen möge – eine 'Eigenschaft' ihrer ist der Wert in keinem Fall, sondern ein im Subjekt verbleibendes Urteil über sie.“⁷⁵ Durch das Begehren wird etwas als wertvoller wahrgenommen, als es tatsächlich ist und „indem die Verfeinerung des Subjekts den Kreis der Objekte, die seinen Bedürfnissen genügen, einschränkt, hebt es die Gegenstände seines Begehrens in einen scharfen Gegensatz zu allen anderen, die das Bedürfnis an sich auch stillen würden, trotzdem aber jetzt nicht mehr gesucht werden.“⁷⁶ Die ökonomische Entscheidung ist aber nur dann frei, wenn sie rational ist und nicht durch andere Präferenzen beeinflusst wird. Die durch ein Werturteil entstehenden Präferenzen

⁷² Ebd., S.40.

⁷³ (Anm. 1), S.32.

⁷⁴ (Anm. 54), S.25.

⁷⁵ Ebd., S.29

⁷⁶ Ebd., S.40.

grenzen die Wahl ein. Die Kontrolle über das eigene Begehren wird mithin zur Voraussetzung, jeder andere Einfluss wird zur Schwäche. Aus diesem Grund ist es notwendig, die Lust und das Begehren zu kontrollieren und mithin sich selbst zu disziplinieren.

4.2. Die Disziplin in der Sexualität

Je stärker man seiner Lust unterliegt, umso weniger wird die eigene Freiheit; „die *sophrosýne*, der Zustand, zu dem man durch Übung der Beherrschung und durch Zurückhaltung in der Praktik der Lüste zu gelangen strebt, zeichnet sich durch Freiheit aus.“⁷⁷ Die eigene Disziplin gehört zum wesentlichen Merkmal des regulierten Menschen. Die Sexualität als jenes, welches bereits vor seinem Begehren existiert aber durch das Begehren an Wert steigert, wird zur Referenz der Lust:

„Luthienna: die kleinste gemeinsamkeit und also / die basis für alle tarife ist der / geschlechtsakt in einfacher, kunstloser / form mit befriedigung des aktinitierenden / genießenden teils. ohne befriedigung / des dienstleistenden teils des aktes. / mit dauer von 10 bis 15 minuten. / dieser standartakt trägt die basiszahl 10 / und fungiert als verhältnisbildene maßzahl. {Arkoth: warum ausgerechnet der sex? Vissa: irgendeine messlatte müssen wir haben, an der / alle anderen dienste messbar werden. das kohlenstoffatom des elementarsystems der ehe / wie will man sonst darüber entscheiden, was / wie viel wert ist?} Loque: setzen wir den rest ins verhältnis dazu. / die kosten trägt je der geniessende teil, der / den akt initiiert oder veranlasst hat.“⁷⁸

Das sexuelle Begehren wird zur höchsten Form der Lust. Da die Sexualität gleichzeitig körperlich ist, verschmelzt durch ihre Kontrolle die Disziplin mit dem Körper. Als entscheidendes Werkzeug darf deshalb die Einschreibung der Disziplin durch die Sexualität nicht aufgrund der Enthaltbarkeit verloren gehen. Durch die Abstinenz mag vielleicht im Unterschied zum Trieb das sexuelle Begehren durch ein anderes substituiert werden, doch wäre dann das Begehren nur maskiert und längst nicht kontrolliert. Die Sexualität muss stattfinden, damit das Begehren geweckt und anschließend kontrolliert werden kann. Dementsprechend sieht der Vertrag zwischen Arkoth und Vissa einen wöchentlichen Geschlechtsakt vor:

„Loque: so sei es. und zur besiegelung dieses / verhältnisses möge wöchentlich ein / geschlechtsakt dienen ohne jede / bezahlung, ohne gegenseitige aufrechnung. / ein rein formaler akt der bestätigung. / rituell.

⁷⁷ Foucault, Der Gebrauch der Lüste, S.1221.

⁷⁸ (Anm. 1), S.21.

im ablauf streng kodifiziert. / küsse, fellatio, cunnilingus, missionar, / reiter, a tergo und fertig. es besteht keine / pflicht zum orgasmus noch zur / gegenseitigen orgasmusvorsorge.“⁷⁹

Dass der Sex als solcher nicht unterdrückt wird ist hierbei auch ein Hinweis auf eine Entwicklung der abzuschöpfenden Gesellschaft zur produzierenden. „Wenn der Sex mit solcher Strenge unterdrückt wird, so deshalb, weil er mit einer allgemeinen und intensiven Arbeitsordnung unvereinbar ist; wie konnte man in einer Epoche, wo man systematisch die Arbeitskraft ausbeutete, zulassen, dass sie sich in Lüsten erging – außer in jenen minimalen, die für ihre Reproduktion sorgten?“⁸⁰ Die rituelle Form der Besiedlung gehört zu den wichtigsten disziplinierenden Prozesse.

„Vier grundlegende Operationen vollzieht die Disziplin, um Tätigkeiten unterschiedlichster Art zu ordnen (...). Als erstes entwirft sie in der Tradition klösterlicher Praxis eine strenge Zeitplanung, bestehend aus drei Elementen: der Festsetzung von Rhythmen, der Regelung von Wiederholungszyklen und des Zwangs zu bestimmten Tätigkeiten. Das Ziel der Disziplin ist eine systematische Verengung des Zeitgitters, die Vermeidung aller Anlässe der Störung oder der Zerstreuung und damit letztlich die Herstellung einer vollständig nutzbaren Zeit. Zum zweiten erfolgt eine zeitliche Durcharbeitung der Tätigkeit im kleineren Maßstab. Die isolierte Tätigkeit wird in einzelne Elemente zerlegt, deren Reihenfolge man festlegt und einer präzisen Dauer zuordnet. Aus dieser Durcharbeitung resultiert schließlich drittens die Adjustierung der Gesamthaltung des Körpers mit der einzelnen Geste sowie viertens die Zusammenschaltung von Körper und Objekt.“⁸¹

Neben diesem im letzten Teil der Arbeit am Beispiel der Prostitution behandelten Punkt, wird durch den Ausschluss der sexuellen Lust die Signifikanz des authentischen Begehrens untermauert. Das Begehren darf nicht simuliert werden, denn „die Macht ist nicht in der Lage, die Herausforderung einer Simulation anzunehmen.“⁸² Nun kann gerade in der Sexualität die Lust weder simuliert, noch verborgen werden:

„Arkoth: habe ich sex mit dir, habe ich manchmal / freude daran. ich müsste mir die orgasmen / verkneifen um hundertprozent / ökonomisch zu handeln.“⁸³

Nur wenn das Begehren aufrecht erhalten bleibt, entsteht die beschriebene Differenz und mithin ein Wert. Indem nun das Begehren existiert, kann es kontrolliert werden.

⁷⁹ Ebd., S.26.

⁸⁰ Foucault, Wille zum Wissen, S.1031.

⁸¹ (Anm. 63), S.92.

⁸² Baudrillard, Agonie des Realen, S.37.

⁸³ (Anm. 1), S.37

So lange die Lust bestehen bleibt, kann man souverän mit ihr umgehen und „frei sein im Verhältnis zu den Lüsten – das ist: nicht ihr zu Diensten stehen, nicht ihr Sklave sein.“⁸⁴ Der in Bezug auf die Sexualität eingeführte aber anschließend auf jede Handlung übertragbare „Unlustfaktor“ reguliert infolgedessen die Lust über die Sexualität hinaus:

„Vissa: ich bestehe darauf, dass im gegenzug / der unlustfaktor in jeder einzelnen situation / berücksichtigt wird. zusätzlich zu zeitaufwand / und grundlegendem vermögen muss auch / der faktor der aktuellen unlust jederzeit / einbezogen werden in unsere rechnung. / je weniger lust ein teil hat, einen bestimmten / dienst zu leisten, eine bestimmte tätigkeit / zu erfüllen, desto höher der unlustfaktor. / und desto höher der preis.“⁸⁵

Wer seine eigene Lust opfert, also den Verlust der Lust in Kauf nimmt und maschinenähnlich ohne Empfindungen sich der Sexualität oder anderen Leistungen hingibt, kann nahezu immer den Preis durch den Unlustfaktor erhöhen und wird ähnlich wie beim Sex reich:

„Arkoth: wer also nie will und nie kommt, / vögelt sich reich. wer oft will / und jedes mal kommt, vögelt sich arm. / impotenz und frigidität / werden damit zum vermögenenswert.“⁸⁶

Folgenlogisch wird die Lust eine Frage der Macht. Es ist die Macht sich selbst zu kontrollieren, denn „der Mensch der Mäßigung [ist] auch der Mensch der Dialektik: fähig, zu befehlen, zu diskutieren, der Beste zu sein.“⁸⁷

Das Machtmoment bei der Regulierung des Begehrens wird durch das Einbeziehen einer zweiten Person, mit der über die Lust gesprochen werden kann, zusätzlich verstärkt. Einerseits kann das Reden über die Lust das Begehren intensivieren oder gar erst anreizen, „zahllose bohrende Fragen artikulieren und profilieren erst die Lustempfindungen bei dem, der antworten soll; der Blick fixiert sie, die Aufmerksamkeit isoliert und beseelt sie.“⁸⁸ Dennoch ist dies vergleichsweise ein Nebeneffekt der Artikulation des Begehrens, denn „das Sichausssprechen [ist] eines der mächtigsten Dämpfungsmittel der Affekte. In dem Worte projiziert sich der innere Vorgang gleichsam nach außen, man hat ihn nun als ein wahrnehmbares Gebilde sich gegenüber, und damit die Heftigkeit des Affektes abgeleitet.“⁸⁹ Vielmehr ist es das

⁸⁴ (Anm. 77), S.1222.

⁸⁵ (Anm. 1), S.25.

⁸⁶ Ebd., S.21f.

⁸⁷ (Anm. 77), S.1230.

⁸⁸ (Anm. 80), S.1602.

⁸⁹ (Anm. 54), S.41.

Abfragen an sich, welches eine regulierende Kraft entstehen lässt. Das Begehren wurde bereits in einem ökonomischen Sinne mit dem Begriff der Sünde in Verbindung gebracht. Im Prozess des Abfragens wird diese Konnotation durch die Nähe zur Beichte verstärkt. „Nicht nur die Kategorisierung, Klassifizierung, usw. über die Techniken der Disziplinarmacht tragen [zur Produktion des regierbaren Menschen] bei, sondern auch die Techniken der so genannten 'Pastoralmacht'.“⁹⁰ Ist der wöchentliche Geschlechtsakt ein wichtiges Ritual, so ist das Geständnis ein unauffälligeres, aber umso bedeutenderes. „Spätestens seit dem Mittelalter haben die abendländischen Gesellschaften das Geständnis unter die Hauptrituale eingereiht, von denen man sich die Produktion der Wahrheit verspricht.“⁹¹ Durch die Beichte bekommt der Zuhörer eine Macht über den Befragten, das heißt, „dass derjenige, dem man ein Geständnis abverlangt, bzw. der dieses mehr oder weniger bereitwillig leistet, Wahrheiten preisgibt, die dem anderen Möglichkeiten der Beeinflussung und Manipulation an die Hand geben.“⁹² Gleich zu Beginn des Stückes wird dies erkennbar. Als Plauderei getarnt entnimmt Vissa Informationen über Arkoth und zeigt die einzige Lust, die bestehen bleiben darf, die „Lust, eine Macht auszuüben, die ausfragt, überwacht, belauert, erspäht, durchwühlt, betastet, an den Tag bringt; und auf der anderen Seite eine Lust, die sich daran entzündet, dieser Macht entrinnen zu müssen, sie zu fliehen, zu täuschen oder lächerlich zu machen. Macht, die sich von der Lust, der sie nachstellt, überwältigen lässt; und ihr gegenüber eine Macht, die ihre Bestätigung in der Lust, sich zu zeigen, einen Skandal auszulösen oder Widerstand zu leisten, findet.“⁹³

„Vissa: ich dachte du bist im bordell / gewesen. was also jetzt noch?

Arkoth: es war nicht gut. ich bin gegangen / ohne zu kommen. das war nichts.

Vissa: aber du warst mir einer zusammen?

Arkoth: ja. (...) sie hat sich redlich bemüht. aber / es roch irgendwie komisch. das hat mir / die lust geraubt. würdest du mir / helfen die bohnen zu putzen nachher?

(...)

Vissa: also 14 meinetwegen. aber sex jetzt / noch vor dem essen? / ich habe bestialischen hunger. das dauert / mir zu lange.

Arkoth: vielleicht bläst du mir einfach nur einen.

Vissa: einen dreißigerjob?

Arkoth: einen zwanzigerjob?“⁹⁴

⁹⁰ (Anm. 43), S.295.

⁹¹ (Anm. 80), S.1071.

⁹² (Anm. 43), S.296.

⁹³ (Anm. 80), S.1063.

⁹⁴ (Anm. 1), S.10f.

Durch das Gespräch wird Arkoths Lust aktiviert, während das Reden gleichzeitig als Dämpfungsmittel funktioniert. Wichtiger aber ist, dass gerade im Gespräch über den Sex, im Geständnis über den Verlauf des Bordellbesuches, Vissa Wissen sammelt. Falls sie es nicht bereits wusste, so findet sie heraus, dass auch eine Prostituierte als professionelle Sexarbeiterin ihn nicht zum Orgasmus führen kann und seine Qualitäten auf diesem Gebiet nicht unbedingt die besten sein mögen – eine Tatsache, die sie im richtigen Moment verwenden kann:

„Vissa: deine orgasmen fand ich immer sehr ökonomisch.

Arkoth: was meinst du damit?

Vissa: sparsam. spärlich. selten. noch genauer? ich / glaube, der sex mit dir wird einfach zu teuer. / gemessen daran was ich erlebe dabei. / ich kann ein orgasmusloses / gegenüber anderswo haben. dann aber / durchaus mit tieferem wissen / und guter erfahrung. deswegen / source ich auch den sex aus. wie du es mir / vorgemacht hast.“⁹⁵

Darüber hinaus hat diese Art der Befragung ein weiteres, unter Umständen gar entscheidenderes Regulierungsmoment. „Der Geständnisdiskurs ist performativ: Wer ein Geständnis oder eine Beichte ablegt, macht wesentlich mehr als eine Mitteilung, in der eine Information weitergegeben oder eine (vielleicht verborgene) Wahrheit sichtbar gemacht wird. Wer ein Geständnis leistet oder eine Beichte ablegt, bewertet sich selbst und *stellt sich* selbst als (gemessen an den Kategorien) defizitäres Selbst *her*.“⁹⁶ Durch die Ausformulierung des Geständnisses wird Arkoths Sexproblem wirklich. Es spielt ab dem Zeitpunkt keine Rolle, ob er tatsächlich Probleme hat oder ob es am Geruch im Bordell lag. „Es dreht sich nicht mehr nur darum zu sagen, was geschehen ist – der sexuelle Akt – und wie, sondern darum, in ihm und um ihn herum die Gedanken zu rekonstruieren, die ihn verdoppelt haben, die Zwangsvorstellungen, die ihn begleiten, die Bilder, die Begehren, die Modulationen und die Qualität der Lust, denen er Raum gibt.“⁹⁷ Arkoth formuliert seine sexuelle Lust und gleichsam sein Unvermögen. Er weiß um seine Qualitäten, genauer gesagt um die Mängel im Vergleich zum Idealbild. „Auf der Differenz zwischen einem konstruierten *Idealbild* und dem ('defizitären') Realen beruht übrigens nicht nur die Macht von Experten und Beratern, sondern auch die Möglichkeit der Regulierung der inneren Kräfte.“⁹⁸ Wenn er eigentlich durch seine neu gewonnene Erkenntnis an sich arbeiten müsste, um die sexuelle Befriedigung zu verbessern, so geht Arkoth einen alternativen Weg. Er weiß

⁹⁵ Ebd., S.37.

⁹⁶ (Anm. 43), S.298.

⁹⁷ (Anm. 80), S.1076.

um seine vertraglichen Pflichten und musste seine sexuellen Probleme erkennen, weshalb er sich für den Sex vertreten lässt:

„Arkoth: ich habe ihn beauftragt, mit dir / zu schlafen.

(...)

Vissa: ich weiß nicht, ob ich wütend sein soll / oder mich freuen darüber. / du hast mich betrogen.

Arkoth: ich habe mich nur vertreten lassen. / da sehe ich keinen betrug. ich fand es besser / wenn dir unser vertragssex freude bereitet / und sei es mit einem andern als wenn ich / lustlos über dich rutsche einmal pro woche.“⁹⁹

Das gesamte Kraftfeld an Regulationen, welches bis hierher im Besonderen an Vissa und Arkoth aufgezeigt wurde, verändert das Paar in seiner gesamten Verhaltensweise. Ihre primäre Denkstruktur ist an das Eigennutzprinzip gekoppelt, welches sie rational und egoistisch handeln lässt. Diese Veränderungen nehmen sie selbst offensichtlich nicht wahr, weshalb die Trennung hinsichtlich ihres rationalen Charakters akzeptiert wird:

„Arkoth: du hast dich mir gegenüber verschuldet / und auch nach außen hin hast du uns / tief in die roten zahlen gestürzt.

Vissa: weil ich nicht arbeiten konnte so krank.

Arkoth: da hast du deine erklärung. und meine / kündigung unsres vertrages dazu. das / hat mein steuerberater mir so geraten.

(...)

Vissa: (...) was hat dein steuerberater genau gesagt?

Arkoth: frag ihn selber.

(...)

Luthienna: *ich riet ihm zur trennung. steuerlich / hat er sie abgeschrieben. finanziell / lohnt sich diese gemeinschaft nicht mehr. / werbungskosten sowie die unkosten / für erstkontakt, ersteinrichtung und / lebensmehrkosten sind längst amortisiert / und steuerlich abgeschrieben. ich sehe / keinen grund für gemeinschaftlichkeit. / sie rechnen sich nicht mehr. er steckt / mehr in sie hinein als er herausbekommt.*

(...)

Vissa: ich bin mit der auflösung einverstanden. (...)“¹⁰⁰

⁹⁸ (Anm. 43), S.298.

⁹⁹ (Anm. 1), S.29.

¹⁰⁰ Ebd., S.31-S.35.

5. Konsequenzen der Regulierung

Die im „Level 1“ stattfindende, nahezu exemplarische Herstellung eines regulierten Subjekts wurde in erster Linie durch Vissa und Arkoth dargestellt. Die bis dahin agierenden Figuren Drimacus, Loque, Luthienna und Cryssa treten ihrerseits hauptsächlich als Berater hervor, erscheinen aber innerhalb verschiedener Parallelszenen in „privaten“ Situationen, wobei dieses Adjektiv ein binäres System impliziert, welches sich im Laufe der beschriebenen Prozesse auflöst. Sie verhalten sich in solchen Momenten längst so, wie es Vissa und Arkoth am Ende des ersten Levels tun. Folgenlogisch befinden sich alle Figuren zu Beginn des zweiten Levels auf einer gemeinsamen Stufe. Durch diese Anpassung kann der Einzelne „von allen übrigen Marktteilnehmern (...) das rational eigennutzmaximierende Verhalten erwarten, das er selbst an den Tag legt.“¹⁰¹ Das Umfeld wird zu einem Ensemble aus potenziellen Geschäftspartnern, zu welchen nur so lange Kontakt besteht, wie es für die Optimierung des Zieles eines Einzelnen notwendig ist – „es spielen also weder altruistische Motive, noch die Absicht, andere Marktteilnehmer in irgendeiner Weise zu schädigen, eine Rolle.“¹⁰² Dementsprechend logisch ist am Ende von Level 1 die Auflösung aller bis dahin existierenden „privaten“ Beziehungen, wodurch das gemeinsame Regulierungsniveau sämtlicher Figuren untermauert wird:

„Vissa: (...) ich kann mit großem gewinn / allein mit mir sein. und muss / dich nicht mehr aushalten. / leb wohl.

Arkoth: leb wohl.

{Annaka: (...) unsere ritusgemeinschaft zerschmetterst du / einfach mit einem wort. ich wünsche dir / einsamkeit ohne ende dafür. unendliche / einsamkeit. leb wohl.

Luthienna: diese wohnung war weder / wirtlich noch wirtschaftlich. ich / will diese unwirtlichkeit hinter mir lassen / und unsere wirtschaftsgemeinschaft damit. / die einsamkeit ist nichts neues für mich. / leb wohl.}¹⁰³

Die Beziehungen werden aufgrund der Abnahme ihres wirtschaftlichen Nutzwertes rational aufgelöst. Faktisch haben dementsprechend alle Figuren das Ideal übernommen, doch während Arkoth und Vissa die Beziehung im rationalen Konsens beenden, reagiert Annaka ungewöhnlich emotional. Ein Sonderfall stellt die Beziehung zwischen Loque und Cryssa dar. Sie kann ihre Dienstleistungsschulden nicht begleichen, weshalb ein Schuldschein ausgefertigt wird:

¹⁰¹ (Anm. 27), S.169.

¹⁰² Ebd.

„Loque: (...) wenn du gehen willst, geh. / unterschreibe mir diese schuldverschreibungen. / wie dein berater mir riet.

Cryssa: das sind aber keine beträge.

Loque: nein. das sind verschreibungen über geschuldete / dienstleistungen. dem eigentümer des / schuldscheines zu leisten.

Cryssa: also dir.

Loque: momentan mir. da ich die schein besitze. / wenn du dir den schein ganz genau / anschaust, stellst du fest, dass er leicht / übertragbar ist auf neue besitzer. diese / schein lassen sich handeln als leistungs- / optionen. es sind für jeden besitzer / leistungsberechtigungsscheine.

(...)

Cryssa: (...) ich unterschreibe. / nun bin ich dir ewig verbunden, / in deiner macht solange du willst, / in deinen händen. du kannst mich / verkaufen an wen du willst, wann du willst. / jedem muss ich zu willen sein, jedem / zu diensten. er muss nur das zettelchen / von dir haben.

(...)

Loque: leb wohl.

Cryssa: leb wohl.“¹⁰⁴

Die Konsequenz dieser Konstellation wird im weiteren Verlauf näher beschrieben, doch ist anhand des Textbeispiels der offensichtliche Dienstleistungscharakter, welche den Gebrauch des Körpers impliziert, erkennbar. Cryssa ist dessen ungeachtet von Loque frei, sie kann die Beziehung beenden und ihren Weg gehen. Trotzdem bleibt sie paradoxerweise gebunden. Ihre Schulden kann sie nicht aus der Ferne begleichen, sondern muss auf Loques Wunsch hin persönlich erscheinen. Da die Art der Dienstleistung ebenso wie der Besitzer undefiniert ist, können sowohl berufliche, wie auch private Leistungen gefordert werden. Bevor auf die der Dienstleistung inhärente Rolle des Körpers eingegangen wird, wird deshalb einstweilen auf die Vermengung der Arbeits- und der Freizeit eingegangen. Gleichsam gilt es nochmals hervorzuheben, dass sich zu diesem Zeitpunkt eine regulierte Gesellschaftsordnung, dessen Kern das ökonomische Ideal der Nutzenmaximierung ist, etabliert hat und von sämtlichen Figuren akzeptiert wird, weshalb sie vom ersten Level in „Level 2“ steigen.

5.1. Telearbeit

Durch die Ökonomisierung der jeweiligen Beziehungen werden die Figuren zu Dienstleistenden, denn „unter Dienstleistungen werden (...) jene Problemlöse-Tätigkeiten verstanden, die es erfordern, dass Dienstleister in (...) Interaktion zu Bedienten treten, mit denen sie nichts mehr weiter verbindet als der Tausch Leistung

¹⁰³ (Anm. 1), S.41.

¹⁰⁴ (Anm. 1), S.37-S.40.

gegen Geld'.¹⁰⁵ Die gleichsam stattfindende Übernahme des Eigennutzenprinzips und mithin die strenge Selbstregulierung führen allerdings zu einem sozialen Desinteressen, demgegenüber die Sozialität nicht komplett abrechnen darf. Da sie nicht als Arbeiter in beispielsweise einer Fabrik angestellt sind, müssen sie sich als „die selbständig Tätigen ihre Geschäftsbeziehung selbst organisieren. Kommunikationsarbeit wird damit zu einem wesentlichen Bestandteil ihrer Tätigkeit.“¹⁰⁶ Zum einen kann unter diesem Begriff die permanente Erreichbarkeit, wie sie die Berater bereits im ersten Level demonstrieren, subsumiert werden. „Im deutschen Sprachraum hat sich dafür der Begriff 'Teleheimarbeit' eingebürgert, (...) nicht mehr die Menschen pendeln (physisch) zum Arbeitsplatz im (realen) Betrieb – die Arbeit wird immateriell per Telekommunikation zu einem dezentralen 'Arbeitsplatz' transportiert; der Betrieb beginnt sich zu 'virtualisieren', verliert seine räumlich bestimmbare und materiell greifbare Existenz.“¹⁰⁷ Die traditionelle Büroarbeit kann jedoch auch völlig aufgelöst werden und durch reine Telearbeit ersetzt werden. In der „6. Szene: Sich vernetzen – Gespräche sind Märkte“ bietet Vissa gleichzeitig die unterschiedlichsten Telefondienste an.¹⁰⁸ Dazu gehört neben Bestellaufnahmen, Beratungsangeboten und diversen Sexhotlines auch das Zuhören:

„beichtstuhl24. dieser anruf / kostet 5,50 in der minute. / reden sie sich von der seele / was sie belastet. ich höre zu. / mein name ist theresa. / bleiben sie in der leitung.“¹⁰⁹

Hinsichtlich des sozialen Desinteressen und der gleichzeitigen Signifikanz des Geständnisses, ist es wenig erstaunlich, dass das Zuhören neben der Beschwerdeline den höchsten Minutenpreis hat. Die Beichte muss sich freilich nicht auf sexuelle Vergehen reduzieren, doch „der Wunsch, vom Sex zu sprechen, und der Nutzen, den man sich davon verspricht, haben offenbar ein Ausmaß angenommen, das über die Möglichkeiten des Anhörens weit hinausgeht – weshalb bestimmte Leute schon ihr Ohr vermietet haben.“¹¹⁰ Anhand der Telearbeit wird zudem erkennbar, wie stark die verschiedenen Prozesse miteinander verbunden sind und letzten Endes zyklisch agieren, denn diese Arbeitsform wirkt ihrerseits erneut regulierend. „Durch die mögliche Flexibilisierung der Arbeitszeit kann der Arbeitnehmer nach seiner 'persönlichen Leistungskurve' arbeiten; die gestiegenen Gestaltungsmöglichkeiten

¹⁰⁵ (Anm. 22), S.227.

¹⁰⁶ (Anm. 29), S.57.

¹⁰⁷ (Anm. 22), S.355.

¹⁰⁸ (Anm. 1), S.50.

¹⁰⁹ Ebd.

führen zu größerer Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit, verlangen aber auch Selbstdisziplin.“¹¹¹ Wer diese Selbstdisziplin nicht aufbringen kann, der wird wie Vissa scheitern:

„zwanzig leitungen. ich fühle / mich nicht so recht. deswegen / lasse ichs ruhiger angehen. / krank nicht. ich fühle mich / einfach nicht. / der hat angerufen, der stammkunde / auf dem analportal. ja. vor ungefähr / zehn minuten würde ich sagen. / ich habe ihn nur gebeten / erneut anzurufen. ich war gerade / ein wenig im stress auf der / anderen leitung. / das tut mir leid. ich wollte / ihn nicht vertreiben. ich weiß / dass stammkunden wichtig sind. / ein fehler. es war ein fehler. ich / bitte dafür um entschuldigung. (...) verstehe. ja. ich verstehe. / wann muss ich den arbeitsplatz / räumen?“¹¹²

Die Überforderung Vissas ist einerseits durch die unübersichtliche Anzahl der verschiedenen Telefondienste zu begründen. Andererseits liegt zudem die Vermutung nahe, dass auch persönliche Bekannte bei Vissa anrufen, wodurch die Belastung verschärft wird:

„schatz, tu mit einen / gefallen? ruf später wieder / an auf der analportalnummer. / wiedersehen.“¹¹³

Durch die Virtualisierung des Arbeitsplatzes wird eine Trennung zwischen Arbeitszeit und Freizeit zunehmend schwieriger, „denn das augenfälligste Charakteristikum der Telearbeit ist der Rückgang der Trennung von Berufs- und Privatleben. Die Grenzen fließen, fallen evtl. gänzlich weg.“¹¹⁴ Der Einzelne ist selbst für seinen Erfolg verantwortlich, während gleichzeitig die Arbeit überall und zu jeder Zeit ausgeführt werden kann. Eine eindeutige Trennung, wie sie für Fabrikarbeiter möglich war, ist ineffektiv, denn „die Fabrik als räumlich-zeitliche Konzentration der Produktion, ist (im Inneren) nach dem Modell bzw. Vorbild einer technischen Maschine aufgebaut. Hier hat das Individuum zu funktionieren, (...) zugleich ist auch die Trennung bzw. Grenzziehung von innen nach außen (z.B. Arbeitszeit und Freizeit) relativ eindeutig (und z.B. durch die Mauern der Fabrik deutlich symbolisiert).“¹¹⁵ Nun aber wird die Arbeit flexibel, sie findet überall und zu jeder Zeit statt. Subsumierend kann gesagt werden, dass der einzelne Mensch zu seiner eigenen Fabrik wird. Die beschriebenen Regulationsprozesse haben gegriffen, „sobald (...) die Figur des unternehmerischen

¹¹⁰ (Anm. 80), S.1033.

¹¹¹ (Anm. 22), S.366.

¹¹² (Anm. 1), S.61f.

¹¹³ (Anm. 1), S.54.

¹¹⁴ (Anm. 22), S.366.

¹¹⁵ (Anm. 43), S.300.

Selbst zu dem Punkt wird, an dem sich eine Vielzahl von Subjektivierungspraktiken verdichtet, [sie] markiert (...) zugleich die Schnittschnelle, an der Kontroll- und Regulationsmechanismen direkten Kontakt zu Praktiken aufnehmen, mit denen Individuen auf sich selbst einwirken.“¹¹⁶ An diesem Punkt hat der Einzelne die Regulierungen akzeptiert und verinnerlicht. Die Veränderungen erscheinen nicht mehr als von außen oktroyiert, sondern als eine eigene Entscheidung. Die Einschreibung und Annahme dieser Mechanismen wird durch das Einbeziehen des Körpers begünstigt.

5.2. Ökonomie des Körpers¹¹⁷

Am Beispiel Arkoths als eine der zwei Figuren, die zu Beginn des Stückes als „noch – nicht – regulierte“ gesehen werden können, wird die systematische Ausbreitung der neu geordneten Gesellschaft ersichtlich. Er geht seinen Weg weitaus konsequenter, als es seine ehemalige Freundin zunächst tut. Vissa bleibt eine Angestellte und befindet sich mit ihrer Telearbeit in weiterhin regulierenden Prozessen. Ihr Werdegang ist typisch für die „Disziplinargesellschaft als Archipel von Einschließungsmilieus, die der Festsetzung, Zurichtung, Nutzbarmachung und Erkennung von Menschen dienen. Das Individuum hat eine festgelegte Abfolge dieser Milieus durchlaufen, muss aber nach jeder Weiterreichung einen Neuanfang bestreiten.“¹¹⁸ Arkoth mit seiner neuen Partnerin Annaka entsprechen hingegen jenem Leitbild, in dem „die menschliche Arbeitskraft von einem an sich passiven Produktionspartner, der gemäß dem ökonomischen Kalkül eingesetzt und *abgeschöpft* werden muss (...), zu einem Kapital wird, in das 'investiert' werden muss.“¹¹⁹ Es ist die „Sorge um die Qualität der 'Human Resources', die zur weiteren analytischen Durchdringung der Arbeitskraft führt um das Prinzip der Wertschöpfung zu realisieren, bzw. die Spirale der Produktivität in Richtung Hyperproduktivität weiter zu drehen.“¹²⁰ Im Bezug auf die Sexualität wurde auf die Rolle des Körperlichen bereits eingegangen. Die Inkorporation der Regulierung wird mit dem Sport verdoppelt. Die Sorge um die eigene physische wie psychische Gesundheit maskiert unterdessen die Durchdringung der Arbeitskraft. Indem des Weiteren kein direkter Zwang zum Sport entsteht, also die Fitness letztlich im Bereich der Eigenverantwortung bleibt, wird die Regulierung vollends kaschiert.

¹¹⁶ (Anm. 63), S.150.

¹¹⁷ Vgl.: (Anm. 1), S.66.

¹¹⁸ (Anm. 63), S.90.

¹¹⁹ (Anm. 43), S.300.

Anstelle der Disziplinargesellschaft „treten nun 'Kontrollformen mit freiheitlichem Aussehen'.“¹²¹ Diese Gesellschaftsform ist als Weiterentwicklung zu verstehen, sie knüpft „nahtlos an den Zusammenhang von Macht, Wissen und Subjektivierung aus der Perspektive des Gouvernements an.“¹²² Dementsprechend bleiben die bereits beschriebenen Elemente wie beispielsweise die Prüfung weiterhin aktiv, finden aber in erster Linie als Selbstprüfung statt:

„Annaka: mein körper ist nicht optimal. ich denke / er lässt sich straffen an einigen stellen. optisch / lässt sich vieles verbessern. aber vor allem die / leistung.

(...)

Luthienna: und wie?

Annaka: tabletten. (...) neue leistungsfördernde präparate.

(...)

Luthienna: ich kann nur hoffen, dass niemand uns / mit den leistungssteigerungen erwischt. (...)

Annaka: das ziel ist es wert. mehr arbeiten können. mehr / leisten. mehr hausarbeit. mehr beziehungsarbeit. / sich mehr leisten. das ist es wert. bis später.“¹²³

Der Körper als Abbild der Gesundheit wird mit der allgemeinen Leistungsfähigkeit gleichgestellt. Über den Sport schreibt sich die Regulierung in den Körper ein. Durch den Zusammenschluss mit anderen Trainingspartnern „wird das Prinzip der 'kontinuierlichen Kontrolle' realisiert (...). Das Individuum wird *permanent* evaluiert und bewertet.“¹²⁴

„Annaka: du bist außer form geraten. keine / kraft, keine dynamik und kondition. / wenn du nicht / mehr für dich / tust, gehst du / unter. ich könnte / dich unterstützen. / aufbaupräparate vielleicht. (...) du musst investieren / in dich, deinen körper, deine / leistungsfähigkeit, ausdauer, / kraft, kondition und dy- / namik. ich lasse dein geld für dich arbeiten. komm gib mir dein geld. für die workout pillen.“¹²⁵

Wie es auch am Wandel der Sexualität erkennbar wurde, gilt es nicht mehr den Menschen auszubeuten, sondern ihn in seiner Produktivität zu fördern, „diese Macht ist dazu bestimmt, Kräfte hervorzubringen, wachsen zu lassen und zu ordnen, anstatt sie zu hemmen, zu beugen oder zu vernichten.“¹²⁶ Das Leben des Einzelnen muss

¹²⁰ Ebd., S.301.

¹²¹ (Anm. 63), S.88.

¹²² Ebd., S.89.

¹²³ (Anm. 1), S.11f.

¹²⁴ (Anm. 43), S.304.

¹²⁵ (Anm. 1), S.68f.

¹²⁶ (Anm. 80), S.1131.

folglich geschützt werden, weshalb die Abschaffung der Todesstrafe eine logische Konsequenz ist:

„Arkoth: ich gehe duschen. übrigens habe ich / auch meine arbeit verloren. es gibt / keine hinrichtung mehr. das wird / in zukunft durch bußgeld geregelt.“¹²⁷

„Die alte Mächtigkeit des Todes, in der sich die Souveränität symbolisierte, wird nun überdeckt durch die sorgfältige Verwaltung der Körper und die rechnerische Planung des Lebens.“¹²⁸ Das Leben wird zu einer Kapitalanlage, zu einem wichtigen Baustein der funktionierenden Ökonomie:

„Arkoth: überlege mir / wie es wäre / ein kind zu haben / mit dir / oder zwei.

Annaka: nicht in meinem interesse, es / fehlt mir an zeit, an budget und / lust daran. ganz ehrlich: reproduktion überlasse ich / denen, die nichts andres / können und haben. der ge- / danke monatelang / schwer wie ein walfisch he- / rumzulaufen, kotzend am / morgen, / schnaufend, / schwitzend, / keuchend? / dafür habe ich keine / zeit. (...)“¹²⁹

Der Wunsch Kinder zu bekommen ist kein privater Wunsch, sondern wird rational überlegt. Durch eine Schwangerschaft wird Annakas Körper und dementsprechend ihre Produktivität geschwächt, weshalb sie diese Arbeit jenen überlässt, die keine alternativen Arbeitsmöglichkeiten haben. Da es keine Vergleichsmöglichkeit zu einem früheren Zeitpunkt in Annakas Leben gibt, lässt sich nur vermuten, dass ihre Sicht auf eine Schwangerschaft, beziehungsweise auf Kinder, aufgrund der beeinflussten Wertschätzung des eigenen Körpers als Leistungsträger ebenfalls als reguliert gesehen werden kann, denn „die Fortpflanzung, die Geburten- und die Sterblichkeitsraten, das Gesundheitsniveau, die Lebensdauer, die Langlebigkeit mit allen ihren Variationsbedingungen wurden zum Gegenstand eingreifender Maßnahmen und *regulierender Kontrolle: Bio-Politik der Bevölkerung.*“¹³⁰

5.3. Prostitution: Aggregation und Resultat der Regulierung

Fokussiert man die Entwicklung der Figuren und primär jene von Vissa und Arkoth, so lässt sich eine gewisse Parallelität zu dem theoretischen Diskurs feststellen. War der erste Levelübergang markiert durch eine rationale, ökonomische Denkweise und

¹²⁷ (Anm. 1), S.74.

¹²⁸ (Anm. 80), S.1134.

¹²⁹ (Anm. 1), S.69f.

¹³⁰ (Anm. 80), S.1134

der Herstellung des disziplinierten Subjekts, wirken sie nun als „eine unbestimmte Subjektivitätsform (...). Die feste Identität weicht einer hybriden Beweglichkeit und der Anrufung zu permanenter Modulation, die eine variable Anpassung an jeweils situative Anforderungen erlaubt.“¹³¹ Durch die Verträge und ihren Schuldscheinen wird indessen die vorgetäuschte Freiheit illustriert, die in dieser Gesellschaftsordnung typisch ist, denn „die Kontrollgesellschaft produziert (...) scheinbar offene Situationen. Sie transformiert die ehemals festen Gussformen der Disziplin in einen Zustand dauerhafter *Modulation*, der Löhne, Märkte, Zeiteinteilungen, Arbeitsverträge und Menschen gleichermaßen erfasst.“¹³² Ähnlich wie Cryssa wird auch Vissa aufgrund ihrer Schulden an Loque gebunden:

„Vissa: (...) du willst ja deinen besitz nicht zurück. / sondern du lässt mich dienste leisten dafür. / genau das habe ich dir gepredigt. vergiss / den besitz, lass geld arbeiten für dich. oder mich. / diese lektion sollte ich dir in rechnung stellen.

Loque: ich kann mir dienste leisten. / das ist der unterschied. / das macht mich frei. / und dich nicht. / ich habe die wahl. du nicht.“¹³³

Loques Freiheitsverständnis ist erwartungsgemäß auf die Schuldfrage reduziert. Es ist eigentlich paradox in diesem System von Freiheit zu sprechen, dennoch lassen sich durch die Verschuldung unterschiedliche Freiheitsgrade etablieren. Spricht Loque von geschuldeten Leistungen unterschiedlicher Dienste, so impliziert er den körperlichen Einsatz. Ein Dienstleistender stellt kein Produkt her, „vielmehr bestehen die immateriellen Dienstleistungsprodukte selbst aus Kommunikation und Wissen“,¹³⁴ wodurch er auf seine geistigen und demgemäß körperlichen Fähigkeiten angewiesen ist. Eine dementsprechend typische Tätigkeit ist die Aufgabe der Berater oder auch die spätere Telearbeit. Die nebulöse Grenze zwischen Beruf und Freizeit wird aufgelöst, „während die formelle Subsumtion nach Marx Prozesse bezeichnet, durch die das Kapital Arbeitsabläufe inkorporierte, die außerhalb seiner selbst entstanden waren, gibt es im Bereich der realen Subsumtion keine Trennung der Arbeitskraft von ihrem subjektiven Träger mehr.“¹³⁵ An diesem Punkt ist der menschliche Körper nicht länger die Schnittstelle zur Inkorporation der Disziplin, sondern zur Bedingung der eigenen Existenz. Die über den Körper erbrachte Dienstleistung bewegt sich unterdessen in

¹³¹ (Anm. 63), S.109.

¹³² Ebd., S.91.

¹³³ (Anm. 1), S.82.

¹³⁴ (Anm. 63), S.103.

¹³⁵ Ebd., S.111.

einem ähnlichen Feld wie die Prostitution, wie es der Vergleich zur geistigen Arbeit des Psychotherapeuten nachvollziehbar macht:

„Man kann beide Dienstleistungsformen danach differenzieren, ob sie selbständig oder im Rahmen einer Organisation ausgeübt werden. Im zweiten Fall wird das Bordell oder die Zuhälterorganisation die Dienstleistung nur nach ihrem Mehrwert, den sie einträgt, beurteilt. Im ersten Fall geht es dem Therapeuten oder der Prostituierten auch um Dinge wie Kundenzufriedenheit, aber auch Verschwiegenheit (...). Das zentrale Merkmal, das beide Dienstleistungen verbinde[t], [ist] allerdings der Warencharakter der Beziehung. Nicht nur Psychotherapeuten, auch Rechtsanwälte oder Privatkundenberater in Banken werden – in ihrer Selbst- aber auch in der Fremdwahrnehmung – in die Nähe der Prostitution gerückt.“¹³⁶

Über diese Bestimmungen hinaus lässt sich eine weitere, elementare Gemeinsamkeit zwischen der Prostitution und anderen Dienstleistungen herstellen. Innerhalb der Psychotherapie gehört das Gespräch zwischen dem Therapeuten und dem Patienten zu einem wesentlichen Bestandteil der Behandlung. Kommunikation ist jedoch ebenfalls für andere Dienstleistungen unverzichtbar. Gewiss wird beispielsweise das Ziel der Dienstleistung eines Bankangestellten nicht allein über das Gespräch realisiert, doch wäre es eine Illusion zu meinen, die Sprache wäre in diesem Fall marginal. Als immaterielles Produkt ist die Sprache konstitutiv für die Dienstleistung. Ähnlich verhält es sich folgenlogisch in der Prostitution, wobei das Gespräch hier zudem Lust produzieren kann, aber auch als Ort des Redens seine Daseinsberechtigung hat:

„Vissa: was reden?

Cryssa: ganz normale unterhaltung. wie im kaffee.

Vissa: ist so teuer?

Cryssa: warten sie, bis sie die ersten geschichten / angehört haben. dann wird es ihnen / billig erscheinen. (...)“¹³⁷

Die Prostitution bildet einen ähnlich geschützten Raum wie die Psychotherapie. Hier kann zunächst alles ohne Sanktionen formuliert werden:

„Luthienna: da bist du endlich. wo hast du / dich rumgetrieben, du geiler bock.

Loque: verzeiht mir. verzeiht / mir. ich war unartig. ich habe / schmutzige bilder betrachtet und / fremde frauen begehrt. ich war / unartig / und / untreu.

Luthienna: das wirst du büßen.“¹³⁸

¹³⁶ (Anm. 22), S.231.

¹³⁷ (Anm. 1), S.94.

¹³⁸ Ebd., S.92.

Natürlich wird in beiden Bereichen grundverschieden auf die Aussprache der Gedanken reagiert, aber dies ändert nichts an der vorbehaltlosen Kommunikation. Der Sprache werden keine Grenzen auferlegt und mithin existiert keine deviante Sexualität. Sowohl in der Psychotherapie als auch in der Prostitution finden sich diejenigen, welche der Norm nicht entsprechen, aufgehoben. Und wenn Menschen eine solche Sexualität ausleben müssen,

„so sollen sie ihren Lärm dort machen, wo sie, wenn schon nicht in die Kreise der Produktion, so wenigstens in die des Profits eingegliedert sind. Das Bordell und die Klinik werden diese Stätte der Toleranz sein: es scheint, als hätten die Prostituierte, ihre Kunden und der Zuhälter, der Psychiater und seine Hysterische (...) die Lust, von der man nicht spricht, verstohlen in die Ordnung jener Dinge überführt, die sich bezahlt machen; erst genehmigt man heimlich Wörter und Gesten, dann tauscht man sie zu hohen Preisen aus.“¹³⁹

Dass ab einem gewissen Zeitpunkt die Prostitution zur Konsequenz der beschriebenen Entwicklung wird, lässt neben ihrem Dienstleistungscharakter auch die im Stück omnipräsente Sexualität erahnen. Ungeachtet des thematisierten Bordellbesuches im *Vorspiel* des Textes, scheint es für Vissa normal zu sein, während dem letztendlich als Bewerbungsgespräch zu sehenden Erstkontakt mit den Beratern, nach sexuellen Dienstleistungen zu fragen:

„Loque: haben sie einen berater?
Vissa: nein.
Loque: für 15 berate ich sie in rechts- und finanzen.
Vissa: zu teuer.
Cryssa: 14.
Annaka: 13.
Loque: ich biete ihnen den wert von 15 / zum preis von 14.
Vissa: sexuelle dienstleistungen?
Loque: wenn sie es wünschen.
Vissa: einverstanden.“¹⁴⁰

Nun ließe sich grundsätzlich argumentieren, dass es sich hierbei um eine Eigenart Vissas handele und Loque die persönliche Frage akzeptiere und beantworte, weil er um jeden Preis engagiert werden wolle. Tatsächlich aber wird in den meisten Szenen über die Sexualität gesprochen oder sie findet, wenn der Auftritt nicht mit einer Verabredung zum Sex endet, als „*fast forward*“ statt. Die einzige Figur, für die diese Grundhaltung nicht zutrifft, ist der von außen hinzustoßende Kragoth, dessen Fremdartigkeit durch seine englische Sprache illustriert wird:

¹³⁹ (Anm. 80), S.1030.

„Arkoth: eine frage allerdings habe ich noch, / bevor ich gegenzeichne.

Kragoth: what?

Arkoth: sind sie schwul?

Kragoth: am i what? gay?

Arkoth: schwul. ja

Kragoth: is there an amendment / about sexual services included / in our contract?

Luthienna: nein, natürlich nicht. ich muss sie / bitten, jedwede frage nach sexueller orientierung / zu unterlassen, da sie ein indiz für / die diskriminierung dieses oder eines abgewiesenen / bewerbers sein könnte.“¹⁴¹

Lediglich in diesem Fall ist die Frage nach der eigenen Sexualität inadäquat und braucht nicht beantwortet zu werden. Nur hier wird die Sexualität als etwas Persönliches erkannt und soll dementsprechend respektiert werden. Konterkariert wird die Szene indessen durch Drimacus:

„Drimacus: ich brauche arbeit. / egal ob in diesem bereich oder anderswo. / ich brauche dringend / einen zusätzlichen job. (...) mein sexueller toleranzbereich ist sehr weit. / ich werde mich kümmern um alles. / ich bin völlig flexibel und zu fast / allem bereit.“¹⁴²

Für Kragoth als Fremder bleibt die Sexualität seine Privatangelegenheit. Er braucht weder über seine Vorlieben zu reden, noch in irgendeiner Weise sexuelle Dienstleistungen zu erbringen. Dies bedeutet natürlich nicht, dass Luthienna, die eben keine Vertragspartnerin ist, sich zügeln müsste:

„Kragoth: it is not an offense. i just don't fuck where i sleep. / keep separate things and you will live / lucky ever after. (...) and what about you? are you gay? is there / a paragraph about me having to serve you sexually?

Arkoth: nein. ich bin nicht schwul.

Luthienna: eine solche klausel wäre übrigens in dieser / form sittenwidrig.

Kragoth: well then. let's have a good time.

Luthienna: aber hätten sie nicht vielleicht lust / mich zu ficken? ich würde dafür bezahlen.“¹⁴³

Es ist zu diesem Moment das erste Mal, dass Luthienna offen die Bezahlung für Sex ausspricht. Bis dahin galt die Sexualität als Dienstleistung, welche wie dargestellt gegen Punkte eingetauscht werden kann, aber eben nur innerhalb eines Systems. In diesem Fall aber müsste Luthienna Kragoth, der kein Teil des Systems ist, auf andere

¹⁴⁰ (Anm. 1), S.7.

¹⁴¹ Ebd., S.88.

¹⁴² Ebd., S.86f.

Weise entgelten. Dass andererseits in einer Gesellschaft, in welcher die Ökonomie und die Sexualität eine dermaßen prägnante Rolle spielt, letztendlich die Prostitution erscheint ist konsequent. Gerade in diesem Gewerbe bündeln sich alle hier beschriebenen Prozesse. Am offensichtlichsten ist hierbei der Körper als vorausgesetztes Kapital:

„Cryssa: zeigen sie. viel zu viel. sie tragen / viel zu viel. das dauert alles zu lange. / sie haben pro freier 15 minuten zeit. / für den kram brauchen sie 20. wenn `s reicht. / weg damit. ziehen sie aus, was geht. das weg. / und das weg. und das weg. und das da / kann auch weg. machen sie sich ganz frei / von allem privaten. in jeder hinsicht.

Vissa: dann bin ich nackt.

Cryssa: das wäre am besten. (...) betrachten / sie ihre nacktheit einfach als / arbeitsbekleidung.“¹⁴⁴

Damit einhergehend lösen sich die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit nahezu völlig auf. Auch wenn man nicht arbeitet, kann man sich dennoch nicht von seinem Körper trennen:

„Luthienna: mir hängen die lippen abends in fetzen / wenn ich nicht nachts einen beutel eis drüber / täte, würde ich sterben. menschliche berührung kommt nicht in frage.

Vissa: ich denke, irgendwann bekommt man dort eine hornhaut.

(...)

Luthienna: vergiss das lindenblatt nicht / wenn du an siegfried denkst. / es bleibt ein empfindlicher rest. / viele abende kann ich kaum sitzen. es ist / als pisse ich kochendes wasser. da / steckt niemand was hartes rein. das ist / nur für die arbeit da.“¹⁴⁵

Für Luthienna wurde die Sexualität zu ihrer Arbeit und ihr Körper ist ein untrennbarer Teil davon. Natürlich kann sie als Prostituierte Pausen einlegen, doch eine Trennung zwischen dem Geschlechtsverkehr als Beruf und dem privaten Sex gelingt ihr nicht. Des Weiteren wird die Notwendigkeit eines gesunden und trainierten Körpers in der Prostitution nicht kaschiert. Der Einsatz des Körpers und das Spiel mit den Emotionen ist ein Bestandteil der Arbeit, während bei anderen Dienstleistungen die Rolle der Sexualität nicht thematisiert wird, gleichwohl aber präsent ist:

„Cryssa: es ist absolut zumutbar und extrem lukrativ, sag / ich ihnen. viele tragen ihre haut zu markte, ohne / sich dafür bezahlen zu lassen. viele / arbeiten mit körpereinsatz. und andere / sogar mit ganzem herzen,

¹⁴³ Ebd., S.90.

¹⁴⁴ Ebd., S.91f.

¹⁴⁵ Ebd., S.118.

geist / und verstand. und bekommen / dafür fast nichts. hier wird der einsatz / belohnt mit großem gewinn.“¹⁴⁶

Der Körper und die Emotionen sind immer ein wichtiger Faktor bei Dienstleistungen. „In der Regel werden emotionale Prozesse instrumentalisiert. Sie begleiten nicht – wie etwa bei Tätigkeiten im industriellen Produktionssektor – die Ausführung der Tätigkeit, sondern sind selbst zentraler Bestandteil dieser Tätigkeit. Das führt zur Kategorie der Gefühls- oder Emotionsarbeit.“¹⁴⁷ Bei jeder Arbeit, die im direkten Kontakt mit Menschen realisiert wird und insbesondere bei Dienstleistungen kommt der Körper zum Einsatz, „auf den Kunden soll mit bestimmten Verhaltens- bzw. Ausdrucksweisen eingewirkt werden: Er soll *beeindruckt* werden, und zwar durch gezielte Beherrschung der Emotionen.“¹⁴⁸ Gilt für andere Berufe der Körpereinsatz als unformulierte und mithin unbezahlte Voraussetzung, so gilt „als typisch für die Tätigkeit einer Prostituierten (...) das Auseinanderfallen von *ausgedrücktem* und tatsächlich *empfundenem* Erleben.“¹⁴⁹ Es ist dem Kunden bewusst, dass ihm etwas vorgespielt wird, wodurch auch eine gewisse Parallelität zur Schauspielerei hergestellt werden kann. Denn auch „für Aufführungen gilt, dass der 'produzierende' Künstler nicht von seinem Material abgelöst werden kann. (...) Der Mensch *hat* einen Körper, den er wie andere Objekte manipulieren und instrumentalisieren kann. Zugleich *ist* er dieser Leib, ist Leib-Subjekt. Indem der Schauspieler aus sich heraustritt, um 'im Material der eigenen Existenz' eine Figur darzustellen, weist er nachdrücklich auf die Doppelung und die in ihr gegründete Abständigkeit hin.“¹⁵⁰

¹⁴⁶ Ebd., S.92.

¹⁴⁷ (Anm. 22), S.232.

¹⁴⁸ Ebd., S.234.

¹⁴⁹ Ebd., S.233.

¹⁵⁰ Fischer-Lichte, *Ästhetik des Performativen*, S.129.

6. Die Kontrolle durch das System

sich Gesellschaft leisten begann mit der Frage nach dem Zusammenhalt in der gegenwärtigen Gesellschaft. Als Experiment wurde ein über Verträge reguliertes Modell, welches nach den Gesetzen der Ökonomie organisiert ist, konsequent zu Ende gedacht. Leider bietet der Text nicht genügend Informationen über die einzelnen Figuren, um ihr vorheriges Dasein zu berücksichtigen. Hinsichtlich der anfangs stark separierten Bahnen kann nichtsdestoweniger zumindest der Verdacht geäußert werden, dass bis zu Beginn des Stückes der soziale Kontakt auf die jeweilige Partnerschaft reduziert war. Problematisch ist indessen, dass besonders im ersten Level bis auf Vissa und Arkoth offensichtlich alle bereits in einem durch Punkte regulierten System leben, dessen Funktionalität sich aber erst bei Vissa und Arkoth und anschließend bei den restlichen Figuren bewährt. Grundsätzlich bleibt somit ein Zweifel bestehen, ob das Modell tatsächlich so erfolgreich greift, wie das *Versuchsergebnis* feststellt:

„Als Zwischenergebnis lässt sich feststellen, dass der entgrenzte, allgemeine Wettbewerb als Ersatz- oder Nachfolgebegriff für die herkömmliche christlich-religiöse Gesellschaftsordnung belastbar und vielversprechend ist. Die Ablösung des Nächstenliebe-Komplexes durch ökonomische Vertragsgesellschaften geeignet, hinreichenden Zusammenhalt zu stiften, bestehend aus begehrensgespeisten Trieben und intersubjektiven Bezahlvorgängen. (...)“¹⁵¹

Eine ersichtliche Veränderung, welche freilich durch die Verträge begünstigt, aber letztlich durch die beschriebenen Regulierungsprozesse erreicht wurde, ist die soziale Situation. Aus einer Gesellschaft, die aus einer Vielzahl von einzelnen Paaren bestand, wurde zumindest hier eine große Gemeinschaft. Der Zusammenhalt dieser Gruppe mag zum Teil auf die Verträge zurückzuführen zu sein, jedoch sind sie nicht die Ursache für die Festigkeit der Gruppe, denn „eine allein auf Verträge gegründete Gesellschaft wäre keine, sondern ein Zustand der Anomie.“¹⁵² Vielmehr ist es das Ensemble der regulierenden Kräfte, welche trotz oder gerade wegen des Eigennutzprinzips die Figuren zur Gesellschaft zwingt. Mit Blick auf die Etablierung der Dienstleistung als „Ausdruck des Wandels der Produktion im Postfordismus“¹⁵³ ist das Zusammentreffen der ehemals vornehmlich vereinzelter Figuren am Ende von *sich Gesellschaft leisten* in der „16. Szene: sich vergesellschaften: Gläubiger –

¹⁵¹ (Anm. 1), S.134.

¹⁵² (Anm. 29), S.151.

¹⁵³ Ebd.

Schuldner – Weihnachtsgesellschaft im Puff“¹⁵⁴ konsequent. Hier gibt es dann auch keine getrennten Bahnen mehr, alle Figuren bilden ein gemeinsames, soziales Netz, indem es folgenlogisch keine Trennung zwischen Beruf und Freizeit gibt. Sie kontrollieren sich alle gegenseitig und treiben sich damit zu weiteren Leistungen voran, während sie gleichzeitig den Überblick, wem sie welche Leistungen schulden, längst verloren haben. Diese vermeintliche Harmonie funktioniert indessen nur systemintern, wie man der Ermordung Kargoths entnehmen kann. Durch die Pluralität der Regulierungen wird es zudem immer schwieriger zwischen selbst auferlegten Entscheidungen und Manipulationen zu unterscheiden. Darüber hinaus wird der Ausstieg aus dem System praktisch unmöglich. Mit dem Beginn der Regulierungen wird gewissermaßen eine unaufhaltsame Lawine ausgelöst, der man sich ein jedes Mal erneut anpassen muss, die aber nicht aufgehalten werden kann. Wer sich wie Kargoth dem System entziehen will und, um die Metapher weiter zu verfolgen, versucht der Lawine zu trotzen, wird erbarmungslos überrollt. Konsequenterweise lässt sich sagen, dass sobald etwaige Regulierungen innerhalb einer Gesellschaft auszumachen sind, das System sich langfristig ausbreiten wird und der Mensch unendlich weiterreguliert wird. Die Freiheit des Menschen ist in diesem System ein Paradox. Sie existiert nur noch als Idee, um dem System einen freiheitlichen Charakter verleihen zu können. Mag die Freiheit des Menschen in Europa eines der Kernthemen der Philosophie gewesen sein, so wird sie in diesem Fall zu einem sich immer weiter entfernenden Ideal.

¹⁵⁴ (Anm. 1), S.130.

7. Bibliografie

7.1. Quelle:

Ulf Schmidt, sich Gesellschaft leisten. Ein Experiment, Verlag der Autoren, Frankfurt am Main 2009.

7.2. Sekundarlektüre:

Jean Baudrillard, Agonie des Realen. Merve Verlag GmbH, Berlin 1978.

Ottmar L. Braun, Miriam Adjei, Melanie Münch, Selbstmanagement und Lebenszufriedenheit. In: Günter F. Müller (Hrsg.), Selbstverwirklichung im Arbeitsleben, Pabst Science Publishers, Lengerich 2003.

Ulrich Bröckling, Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2007.

Erika Fischer-Lichte, Ästhetik des Performativen. 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2004.

Michel Foucault, Archäologie des Wissens. In: Michel Foucault, die Hauptwerke, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008.

Michel Foucault, Überwachen und Strafen. In: Michel Foucault, die Hauptwerke, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008.

Michel Foucault, Sexualität und Wahrheit. Der Wille zum Wissen, in: Michel Foucault, die Hauptwerke, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008.

Michel Foucault, Sexualität und Wahrheit. Der Gebrauch der Lüste, in: Michel Foucault, die Hauptwerke, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2008.

Jakob Kapeller, Das Menschenbild moderner Ökonomie. Trauner Druck GmbH & Co KG, Linz 2008.

Milan Kubr, Unternehmensberater auswählen und erfolgreich einsetzen. Ein Handbuch für Entscheider, Rosenberger Fachverlag, Leonberg 1998.

Hans-Thies Lehmann, Postdramatisches Theater. 4. Auflage, Verlag der Autoren, Frankfurt am Main 2008.

Sven Opitz, Gouvernamentalität im Postfordismus. Macht, Wissen und Techniken des Selbst im Feld unternehmerischer Rationalität, Argument Verlag, Hamburg 2004.

Heiner Remmert: Ästhetik des Ökonomischen. Alles muss raus! und livingrooms von Lunatiks Produktion, in: Franziska Schößler, Christine Bähr (Hrsg.), Ökonomie im Theater der Gegenwart. Ästhetik, Produktion, Institution, transcript Verlag, Bielefeld 2009.

Robert Rolle, Homo oeconomicus. Wirtschaftsanthropologie in philosophischer Perspektive, Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2005.

Jens Roselt, Raum. In: Erika Fischer-Lichte, Doris Kolesch, Matthias Warstat (Hrsg.), Theaterlexikon, Metzler Lexikon, J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, Stuttgart u. Weimer 2005.

Bernd Stegemann, Dramaturgie. Lektion 1, Theater der Zeit, Berlin 2009.

Martin Stengel, Psychologie der Arbeit. Psychologie Verlags Union, Weinheim 1997.

Franziska Schößler, Christine Bähr: Die Entdeckung der „Wirklichkeit“. Ökonomie, Politik und Soziales im zeitgenössischen Theater, in: Franziska Schößler, Christine Bähr (Hrsg.), Ökonomie im Theater der Gegenwart. Ästhetik, Produktion, Institution, transcript Verlag, Bielefeld 2009.

Georg Simmel, Soziologische Ästhetik. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1998.

Georg Simmel, Philosophie des Geldes. In: Ottheim Rammstedt, Georg Simmel, Gesamtausgabe, in: David P. Frisbey, Klaus Christian Köhnke, Georg Simmel, Philosophie des Geldes, Band 6, 1. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1989.

Richard Weiskopf, Gouvernementabilität. Die Produktion des regierbaren Menschen in post-disziplinären Regimen, in: Zeitschrift für Personalforschung, 19. Jg., Heft 3, 2005.

7.3. Internet

www.unrealtournament2004.com, (letzter Zugriff: 26. September 2010).